

Hildesheimer Jahrbuch

für Stadt und Stift Hildesheim

Band 85

2013



GERSTENBERG

Ein niederdeutsches Inventar der Kleinodien des Hildesheimer Michaelisklosters vom 3. Mai 1525. Historische Einordnung, Erstedition, Übersetzung und Kommentar

Von Martina Giese

Die 1803 aufgehobene Benediktinergemeinschaft von St. Michael in Hildesheim war das älteste, reichste und angesehenste Kloster der Diözese Hildesheim.¹ Es verdankte seine Existenz der Initiative Bischof Bernwards von Hildesheim (993–1022), welcher seine Gründung üppig ausstattete und hier wunschgemäß seine letzte Ruhestätte fand. Während wir über den Grundbesitz des Konvents seit seiner Foundation vor allem durch urkundliche Dokumente vergleichsweise gut informiert sind,² haben sich nur sehr wenige und ausnahmslos neuzeitliche Aufzeichnungen über den Kirchenschatz dieses

¹ Frau Dr. Friedel Helga Roolfs (Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, Münster) danke ich nachdrücklich für ihre Hilfe beim Verständnis des niederdeutschen Textes des nachfolgend ausgewerteten Schatzverzeichnisses. – Vgl. zu St. Michael aus der neuesten Literatur als Überblicksdarstellungen Christoph Schulz-Mons, Das Michaeliskloster in Hildesheim. Untersuchungen zur Gründung durch Bischof Bernward 993–1022, 1–2 (Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 20, 1–2), Hildesheim 2010; Hans-Georg Aschoff, Hildesheim – Benediktiner, St. Michael, in: Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810. Teil 2: Gartow bis Mariental, hg. von Josef Dolle unter Mitarbeit von Dennis Knochenhauer (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56, 2), Bielefeld 2012, S. 682–696; 1000 Jahre St. Michael in Hildesheim. Kirche – Kloster – Stifter. [Akten der Tagung, Hildesheim, 16. – 18. September 2010], hg. von Gerhard Lutz/Angela Weyer (Schriftenreihe des Hornemann Instituts 14), Petersberg 2012; zum Kirchenbau Günther Binding, Die Michaeliskirche in Hildesheim und Bischof Bernward als sapiens architectus, Darmstadt 2013.

² Vgl. Martina Giese, Mittelalterliche Urkunden aus dem Hildesheimer Michaeliskloster in Abschriften von Augustinus Schübeler (gest. 1791), in: Archiv für Diplomatik 55, 2009, S. 33–66, bes. S. 34–36. Ergänzend hierzu jetzt Brigitte Flug, Die Reform von St. Michael und St. Godehard im 15. Jahrhundert unter der Lupe, in: Jb. für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 79/80, 2011/12, S. 134–306.

Gotteshauses erhalten.³ Damit präsentiert sich die Überlieferungslage für St. Michael deutlich schlechter als beispielsweise für den Hildesheimer Dom⁴

³ Unberücksichtigt bleiben hier chronikalische Erwähnungen einzelner Objekte. Reliquienverzeichnisse aus dem Michaeliskloster existieren bereits aus dem Mittelalter: Das älteste ist im Anschluss an einen Weihebericht vom Jahr 1186 erhalten. Nach der Vita Bernwardi Handschrift Hannover, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Ms. F 5, S. 128–129, ediert im Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1: Bis 1221, hg. von K[arl] Janicke (Publicationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven 65), Leipzig 1896, Nr. 441, S. 429–432. – Zu einem Reliquienverzeichnis des 12. Jahrhunderts im Bernward-Psalter vgl. zuletzt Monika E. Müller, Ein Buch als Reliquie – Aspekte der Bernward- und der Reliquienverehrung im sog. Bernwardpsalter, in: Wolfenbütteler Beiträge aus den Schätzen der Herzog August Bibliothek 15, 2009, S. 45–102; Monika E. Müller, Der Bernward-Psalter (Patrimonia 343), Wiesbaden 2012, S. 77–80. – Vgl. resümierend zuletzt zum Reliquienbestand Söhnke Thalmann, Ablassüberlieferung und Ablasspraxis im spätmittelalterlichen Bistum Hildesheim (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 254), Hannover 2010, S. 166 f. mit Anm. 987; Aschoff, Hildesheim – Benediktiner, St. Michael (wie Anm. 1), S. 690 (Nr. 3.4.3), der das Verzeichnis von 1525 nicht erwähnt; Martina Giese, Das „Goldene Testament“ von 1419. Die ungedruckte niederdeutsche Vita Bernwards von Hildesheim, in: 1000 Jahre St. Michael (wie Anm. 1), S. 249–269, hier S. 251 und Anhang 3.4., S. 257 f.; Hedwig Röckelein, Bernward von Hildesheim als Reliquiensammler, in: 1000 Jahre St. Michael (wie Anm. 1), S. 107–127. – Eine bislang übersehene Abschrift des Weiheberichts von 1186 (ohne die angeschlossene Reliquienliste) nach der Hannoveraner Handschrift der Vita Bernwardi enthält die Handschrift Wolfenbüttel, Staatsarchiv, VII C Hs Nr. 32, fol. 55 v. Die Kopie stammt aus dem Jahr 1689 und wird dem Hildesheimer Domherrn Christian Theodor von Plettenberg (1647–1694) verdankt. Siehe dazu auch unten bei Anm. 4 und 27. – Am Rande sei erwähnt, dass von von Plettenberg auch eine bisher unbekannte Kollation der Vita Bernwardi aus dem 1945 verbrannten Passionale Boedecense erhalten ist (Münster, Universitäts- und Landesbibliothek, Sammlung Nordkirchen, Nk 224), worauf mich freundlicherweise Frau Dr. Friedel Helga Roolfs (Münster) aufmerksam machte. Vgl. Die Sammlung Nordkirchen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Handschriften, Autographen und Drucke der Familien Fürstenberg und Plettenberg aus Schloss Nordkirchen, beschrieben von Bertram Haller, Münster 2010, S. 127, zur Person von Plettenbergs S. 19–23; Martina Giese, Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bischof Bernwards von Hildesheim (MGH Studien und Texte 40), Hannover 2006, bes. S. 7 f.

⁴ Das älteste Schatzverzeichnis stammt aus dem 13. Jahrhundert und findet sich im Domkapiteloffiziumsbuch. Vgl. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 6: 1370–1398, bearbeitet von H. Hoogeweg (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 28), Hannover 1911, Nachträge, Nr. 9, S. 998; Mittelalterliche Schatzverzeichnisse 1: Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, hg. von Bernhard Bischoff (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 4), München 1967, hier Nr. 31, S. 40 f. – Ein Domschatzverzeichnis von 1409 edierte Rich[ard] Döbner, Schatzverzeichniss [!] des Doms zu Hildesheim aus dem Jahre 1409, in: Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 25, 1878, Sp. 207–213 (nachgedruckt unter dem Titel Schatzverzeichniß des Doms zu Hildesheim aus dem Jahre 1409, in: Richard Doebner, Studien zur Hildesheimischen Geschichte, Hildesheim 1902, S. 115–122). Zu den unedierten Verzeichnissen in der Handschrift Hildesheim, Dombibliothek, Hs 272d, vgl. [ohne Autorangabe] Domschatzverzeichnisse der Jahre 1438 und 1454, in: Ego sum Hildensemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810, hg. von Ulrich Knapp (Kataloge des Dom-Museums Hildesheim 3), Petersberg 2000, S. 483–485. – Zu den bei Viktor H. Elbern / Hans Reuther, Der Hildesheimer Domschatz, mit einer historischen Einführung von Hermann Engfer, Hildesheim 1969, S. 2, genannten, weitgehend noch unausgewerteten Handschriften mit Domschatzverzeichnissen kommen hinzu: Hildesheim, Dombibliothek,

oder für das Kloster St. Godehard⁵, weil aus beiden Institutionen mehrere Schatzverzeichnisse unterschiedlichen Datums überkommen sind. Nachfolgend soll das älteste Schatzverzeichnis von St. Michael erstmals ediert (siehe unten Anhang 1) und gesamthaft ausgewertet werden.⁶ Es wurde am 3. Mai 1525 auf einem einzelnen Papierblatt in niederdeutscher Sprache angelegt, gehört heute zum Bestand des Hildesheimer Stadtarchivs und verschafft primär Aufschluss über Umfang, Zusammensetzung, Materialität, Herkunft und Verwendung der einst vorhandenen Kostbarkeiten. Es gibt so einen Eindruck

Hs 241 (Domininventar von 1616). Wolfenbüttel, Staatsarchiv, VII C Hs Nr. 32, fol. 56 r–57 v (Designatio Reliquiarum Cathedralis ecclesiae Hildesiensis, von 1618). Siehe zur Wolfenbütteler Handschrift bereits oben Anm. 3. Es handelt sich um eine Parallelüberlieferung zu den beiden ebenfalls mit von Plettenberg in Verbindung stehenden Handschriften, Hildesheim, Dombibliothek, olim Hs 240 [heute verloren] und der Abschrift davon Hs 240a, fol. 117 r–122 v. Daneben steht als Abschrift des 18. Jahrhunderts Hildesheim, Dombibliothek, Hs 271, S. 1–12. – Vgl. insgesamt zuletzt Saskia Roth, Die Reliquiensammlung des ehemaligen Hildesheimer Domhochaltars, Phil. Diss. masch. Zürich 2009 (eine Publikation befindet sich in Vorbereitung), mir nicht zugänglich; Saskia Roth, Mehrfach verschüttet. Die Reliquiensammlung aus dem ehemaligen Hochaltar des Hildesheimer Domes, in: Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft [Sonderheft Reliquien] 63 (2010), S. 323–329, die auf Schatzverzeichnisse nicht näher eingeht; allgemein Hans-Georg Aschoff, Hildesheim – Domstift St. Maria, in: Niedersächsisches Klosterbuch 2 (wie Anm. 1), S. 654–681, hier S. 669 (Nr. 3.4.3.).

⁵ Vgl. Michael Brandt, Kircheninventar von 1841, in: Der Schatz von Sankt Godehard: Ausstellung des Diözesan-Museums Hildesheim (16. Juli–20. November 1988), hg. von Michael Brandt, Hildesheim 1988, S. 68; Michael Brandt, Der Kirchenschatz in Abbildungen des 19. Jahrhunderts, in: Schatz von Sankt Godehard (wie oben), S. 71–73; Michael Brandt / Regula Schorta, Der Kirchenschatz, in: Schatz von Sankt Godehard (wie oben), S. 32–34; Regula Schorta, Inventar der Pfarrkirche St. Godehard von 1841, in: Schatz von Sankt Godehard (wie oben), S. 180–186; Wolfgang Schwarz, Drei Inventare des Kirchenschatzes von St. Godehard aufgestellt vom Rat der Stadt Hildesheim im Jahre 1542, in: Schatz von Sankt Godehard (wie oben), S. 64 f. und die Transkription S. 177 f. (nach Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 4; Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 5 Fasz. I und II); Hans-Georg Aschoff, Hildesheim – Benediktiner, St. Godehard, in: Niedersächsisches Klosterbuch 2 (wie Anm. 1), S. 719–729, hier S. 725.

⁶ Bislang ist das Schatzverzeichnis (Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 275) nur punktuell herangezogen worden. Es firmiert dabei mitunter als Verzeichnis von 1542. Ich nenne ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Barbara Meyer-Wilkens, Hildesheimer Quellen zur Einführung der Reformation, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 40, 1972, S. 1–82, hier S. 59; Ulrich Faust, Hildesheim, St. Michael, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearbeitet von Ulrich Faust (Germania Benedictina 6), St. Ottilien 1979, S. 218–252 (ohne Anm.), hier S. 239; Michael Brandt, in: Schatzkammern auf Zeit. Die Sammlungen des Bischofs Eduard Jakob Wedekin 1769–1870. Katalog zur Ausstellung des Diözesan-Museums Hildesheim, Hildesheim 1991, hg. von Michael Brandt, Hannover 1991, Nr. 40, S. 140; Michael Brandt, in: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 2, hg. von Michael Brandt / Arne Eggebrecht, Hildesheim/Mainz 1993, Nr. IX-22, S. 624; Enno Büinz, Der Kult des hl. Bernward von Hildesheim im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen (wie oben) 1, S. 419–430 (ohne Anm.), hier S. 427 (leicht modifizierter Wiederabdruck in tschechischer Sprache und mit Anm. versehen als Úcta ke sv. Bernwardovi z Hildesheimu ve středověku [Die Verehrung des hl. Bern-

vom vormals üppigen Bestand an Kleinodien in der seit 1985 zum UNESCO Weltkulturerbe zählenden Klosterkirche.⁷ Eine weitere Brücke zur Gegenwart ist dadurch geschlagen, dass mehrere der genannten Objekte noch erhalten sind. Darunter befinden sich beispielsweise die beiden aus der Frühzeit des Konvents stammenden Leuchter Bischof Bernwards, welche heute als Meisterwerke von Weltrang und als ebenso herausragende wie rare Beispiele ottonenzeitlicher Metallkunst gelten.⁸

Schätze, insbesondere Kirchenschätze haben innerhalb der jüngeren Forschung verstärkte Aufmerksamkeit seitens der Geschichtswissenschaft wie der Kunstgeschichte gefunden,⁹ der niedersächsische Raum blieb dabei nicht

ward von Hildesheim im Mittelalter], in: Světcí a jejich kult ve středověku [Heilige und ihr Kult im Mittelalter], hg. von Petr Kubín [Sborník Katolické teologické fakulty Univerzity Karlovy. Dějiny umění – historie 4], Prag 2006 [erschienen 2007], S. 353–366, davon die deutsche Übersetzung als Die Verehrung des Hl. Bernward von Hildesheim im Mittelalter, in: Die Heiligen und ihr Kult im Mittelalter, hg. von Eva Doležalová [Colloquia mediaevalia Pragensia 11], Prag 2010, S. 371–384; in den Versionen von 2007 und 2010 blieb die fragliche Passage unberücksichtigt; Christine Wulf, Die Inschriften der Stadt Hildesheim 1: Einleitung, Register, Quellen und Literatur, Meisterzeichen, Hausmarken, Schemazeichnungen und Abbildungen; 2: Die Inschriften, Initialen und Jahreszahlen, gesammelt und bearbeitet v. Christine Wulf unter Benutzung der Vorarbeiten v. Hans Jürgen Rieckenberg † (Die Deutschen Inschriften 58, 1–2, Göttinger Reihe 10, 1–2), Wiesbaden 2003, hier 1, S. 139 (Nennung der Handschrift), und (freundlicher Hinweis von Frau Dr. Christine Wulf) die Auswertung 2, Nr. 242, S. 460 f., sowie Nr. †249, S. 464; Giese, Textfassungen (wie Anm. 3), S. 115 Anm. 407; Michael Brandt, Verlorene Schätze – Raucherfässer Bernwards, in: „Luft unter die Flügel ...“. Beiträge zur mittelalterlichen Kunst. Festschrift für Hiltrud Westermann-Angerhausen, hg. von Andrea von Hülsen-Esch/Dagmar Traube, Hildesheim/Zürich/New York 2010, S. 122–124, bes. S. 122 f.; Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 262 Anm. 32.

⁷ Vgl. zuletzt zu St. Michael und allgemein zu Hildesheim als Überblick Martina Giese/Gerhard Lutz/Harald Wolter-von dem Knesebeck, Hildesheim: Center of Medieval Art, in: Medieval Treasures from Hildesheim [Katalog der Ausstellung im Metropolitan Museum of Art in New York, 2013–2014], hg. von Peter Barnet/Michael Brandt/Gerhard Lutz, New York/London ~~bzw. Paris~~ 2013, S. 3–19.

⁸ Siehe dazu unten bei Anm. 58, 61, 65 und 77.

⁹ Zu Schätzen insgesamt vgl. aus der Literaturfülle Treasure in the Medieval West, hg. von Elizabeth M. Tyler, York 2000; Matthias Hardt, Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend (Europa im Mittelalter 6), Berlin 2004; Lucas Burkart/Philippe Cordez/Pierre Alain Mariaux/Yann Potin, Le trésor au Moyen Âge. Questions et perspectives de recherche – Der Schatz im Mittelalter. Fragestellungen und Forschungsperspektiven (Atelier de Thèse 1), Neuchâtel 2005; Vom Umgang mit Schätzen. Internationaler Kongress, Krems an der Donau 28. bis 30. Oktober 2004, hg. von Elisabeth Vavra/Kornelia Holzner-Tobisch/Thomas Kühtreiber (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaft. Philos.-Hist. Klasse 771 = Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 20), Wien 2007; Lucas Burkart, Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze (Norm und Struktur 31), Köln [u. a.] 2009; ... das Heilige sichtbar machen. Domschätze in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, hg. von Ulrike Wendland (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Arbeitsberichte 9),

ausgespart.¹⁰ Im Zentrum des Interesses stehen einerseits die Materialität und die Funktionsweisen vormoderner Kirchenschätze, andererseits immaterielle Schatzvorstellungen. Neben den erhaltenen Sachquellen besitzen Schatzinventare dabei einen hohen Aussagewert. Sie systematisch zu sammeln, zu edieren und auszuwerten, bleibt ein vorrangiges Desiderat.¹¹

Ein fester Kanon, was zum Kirchenschatz gezählt wurde, existierte im Mittelalter nicht. Die meisten Inventare umfassen liturgische Gegenstände sowie Paramente für den Gottesdienst, einschließlich der Handschriften/Bücher, daneben spielen Reliquien und Reliquiare eine tragende Rolle.¹² Insofern ist der Übergang zu Bibliothekskatalogen und zu Reliquienverzeichnissen fließend.

Für die Aufbewahrung, Wartung und Sicherung des Kirchenschatzes sowie für die bedarfsweise Bereitstellung einzelner Objekte zum liturgischen Gebrauch zuständig war und ist in geistlichen Gemeinschaften üblicherweise der Schatzmeister (*thesaurarius*, *custos* oder *sacrista*), in Frauenklöstern bzw. -stiften die Schatzmeisterin (*thesauraria*, *custrix* oder *sacrista*).¹³ Über das Auf-

Regensburg 2010; Le trésor au Moyen Âge. Discours, pratiques et objets, hg. von Lucas Burkart/Philippe Cordez/Pierre Alain Mariaux/Yann Potin (Micrologus' Library 32), Florenz 2010. – Die mittelalterlichen Domschätze von Münster und Osnabrück bearbeitet Bernadette Burchard aktuell im Rahmen ihrer Dissertation. Vgl. online unter <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/materialitaet-und-produktion/mitglieder/doktoranden/burchard/> (Stand 13. Juni 2013).

¹⁰ Siehe bereits oben Anm. 4f. und vgl. aus der neuesten Literatur Der Gandersheimer Schatz im Vergleich. Zur Rekonstruktion und Präsentation von Kirchenschätzen, hg. von Hedwig Röckelein unter Mitarbeit von Thorsten Henke und Maria Julia Hartgen (Studien zum Frauenstift Gandersheim und seinen Eigenklöstern 4), Regensburg 2013; Britta-Juliane Kruse, Neue Erkenntnisse aus alten Inventaren. Der erhaltene Buchbesitz und die verschwundene Ausstattung des Augustiner-Chorfrauenstifts Steterburg, in: Rosenkränze und Seelengärten. Bildung und Frömmigkeit in niedersächsischen Frauenklöstern, hg. von Britta-Juliane Kruse (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 96), Wolfenbüttel 2013, S. 175–181; Renate Oldermann-Meier, Aneignung und Widerstandshandeln im Kloster Lamspringe. Begleitumstände der Einziehung von Kirchenschatz und Büchersammlung, in: Rosenkränze und Seelengärten (wie oben), S. 167–173.

¹¹ Für den deutschsprachigen Raum grundlegend ist das von Bischoff initiierte, jedoch leider nicht über den ersten Band hinaus gediehene Projekt: Mittelalterliche Schatzverzeichnisse 1 (wie Anm. 4). – Am Institut für Kunstgeschichte der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität bereitet Dr. Philipp Cordez aktuell eine Fortsetzung in digitaler Form vor, deren Arbeitsfortschritte sukzessive online präsentiert werden sollen. – Zu den Kirchenschätzen des Hildesheimer Domes und von St. Michael plane ich gemeinsam mit Herrn Prof. Michael Brandt (Dom-Museum, Hildesheim) ein Projekt.

¹² Einen grundlegenden Überblick bieten Mittelalterliche Schatzverzeichnisse 1 (wie Anm. 4). Zu Büchern als Teil des Kirchenschatzes vgl. Éric Palazzo, Le livre dans les trésors du Moyen Âge. Contribution à l'histoire de la *Memoria* médiévale, in: Annales d'histoire économique et sociale 52 (1997), S. 93–118.

¹³ Vgl. grundlegend Heinrich Schaefer, Zur Entwicklung von Namen und Beruf des Küsters, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 74, 1902, S. 163–178, zu den verschiedenen Amtsbezeichnungen S. 171 f.; Heinrich Schäfer, Die Kanonissenstifter im

gabenspektrum dieses Amtsinhabers geben Amtseide¹⁴ und Dienstanweisungen¹⁵ detaillierter Auskunft.¹⁶ Demnach oblag dem Thesaurar als Kerngeschäft die Verwaltung des Kirchenschatzes, die Beleuchtung und Bewachung des Kirchengebäudes sowie das Glockengeläut. Mitunter war sein Pflichtenkatalog sogar noch länger. Sieht man von Erwähnungen eines Küsters in Urkunden ab, fehlen zwar diesbezügliche mittelalterliche Quellen aus St. Michael selbst,¹⁷ aber eine Anweisung für den Sakristan der Hildesheimer Fraterherren

deutschen Mittelalter. Ihre Entwicklung und innere Einrichtung im Zusammenhang mit dem altchristlichen Sanktimonialentum (Kirchenrechtliche Abhandlungen 43–44), Stuttgart 1907, S. 169 zur synonymen Verwendung der Amtsbezeichnungen *custos* und *thesaurarius*; Arnd Reitemeier, Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters. Politik, Wirtschaft und Verwaltung (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 177), Stuttgart 2005, S. 524–537.

¹⁴ Vgl. beispielhaft die Eidesformel für den Thesaurar des Kölner Stiftes St. Georg aus dem 14. Jahrhundert, ediert von Franz Bock, Das heilige Köln. Beschreibung der mittelalterlichen Kunstschatze in seinen Kirchen und Sakristeien, aus dem Bereiche des Goldschmiedgewerkes und der Paramentik, Leipzig 1858, [mit eigener Paginierung für jede Kirche, hier zu St. Jacob] S. 10f. *Juramentum thesaurarii ecclesiae sancti Georgii: Ego Zl. thesaurarius ecclesiae sancti Georgii ab hac hora manta ero fidelis patri et domino domino Archiepiscopo Coloniensi et ecclesiae meae sancti Georgii Coloniae. Libros, ornamenta, clenodia, res sanctuaria, bona et jura ecclesiae meae et ad meam custodiam pertinentia et quae mihi assignata sunt et fuerint fideliter et diligenter custodiens conservabo. Et si aliqua deperdita extiterit ecclesiae meae recuperabo. [...] Hostias pro missarum celebrationibus ac luminaria lampadum et candelarum in dicta ecclesia et personis ac officiis ejus debitis quantitate ac tempore secundum antiquas observantias et consuetudines ac funes campanarum necessarias ministrabo. Et omnia et singula quae ad officium meum pertinent fideliter gubernabo et faciam. Sic me deus adjuvet et haec sancta dei evangelia.* Vgl. Manfred Groten, Schatzverzeichnisse des Mittelalters, in: Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler in der Romanik in Köln. Katalog zur Ausstellung des Schütgen-Museums in der Joseph-Haubrich-Kunsthalle 2, hg. von Anton Legner, Köln 1985, S. 149–154, hier S. 150 mit hochdeutscher Übersetzung.

¹⁵ Vgl. beispielhaft zuletzt Sabine Klapp/Peter Rückert, Die Ordnung der Küsterin: Auszug aus den Statuten für das Frauenstift Hohenburg von 1444. Edition und Kommentar, in: Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg, hg. von Stephen Mossmann/Nigel F. Palmer/Felix Heinzer (Kulturtopographie des alemannischen Raums 4), Berlin 2012, S. 299–310. – Am umfangreichsten scheint aus dem deutschsprachigen Raum die in toto bislang unedierte sog. „Notel der Küsterin“ aus dem Nürnberger Katharinenkloster (Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. VII, 16, fol. 8v–260r) von 1436 zu sein. Vgl. zuletzt Almut Breitenbach, „In der Schule des ewigen Königs“. Wissen und Bildung in Klarissenklöstern zwischen Norm und Praxis, in: Gelobte Armut. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis in die Gegenwart, hg. von Heinz-Dieter Heimann/Angelica Hulsebein/Bernd Schmies/Christoph Stigemann, Paderborn [u. a.] 2012, S. 182–215, hier S. 204, zur Küsterin auch S. 202 (diesen Hinweis verdanke ich meiner Düsseldorfer Kollegin Lena Vosding); Klapp/Rückert, Ordnung (wie oben), S. 300 Anm. 2.

¹⁶ Diese normativen Texte, auf die Schaefer, Entwicklung (wie Anm. 13), wiederholt eingeht, einmal systematisch zusammenzustellen, wäre eine lohnenswerte Aufgabe.

¹⁷ Die früheste urkundliche Nennung eines Küsters für St. Michael stammt aus dem Jahr 1196. Vgl. Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1 (wie Anm. 3), Nr. 522, S. 499–501, hier S. 501 *Fridelo custos*. – Dienstplichten des Küsters werden beispielsweise angesprochen in folgenden Urkunden: Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 4: 1310–1340; 5: 1341–1370; 6: 1370–1398, bearbeitet von H. Hoogeweg (Quellen und Darstellungen zur

im Lüchtenhof vom Ende des 15. Jahrhunderts erlaubt tiefere Einblicke.¹⁸ Demnach gehörte es zu den Obliegenheiten des Küsters, für Brot und Wein sowie für saubere Chorgewänder und Altardecken für die Messe zu sorgen. Wichtig ist die abschließende Aufforderung, den Bestand des Kirchenschatzes schriftlich zu erfassen und jederzeit über eingetretene Veränderungen Rechenschaft ablegen zu können. Der Sakristan sollte nämlich über ein *registrum* verfügen, in das alle liturgischen Handschriften im Besitz der Kirche eingetragen sind. Ebenfalls schriftlich festhalten sollte er den Bestand an Kelchen, an Zierrat und an Kleinodien, welche die Kirche bereits besitzt oder die ihr im Laufe der Zeit geschenkt werden. Damit ist ein allgemeines Postulat ausgesprochen, schriftliche Inventare anzufertigen. Abstrahiert man von dem hier formulierten Regelfall einer Bestandsaufnahme und kontinuierlichen Buchführung über den Bestand sind als weitere potenzielle Gründe für die Anlegung von Schatzverzeichnissen zu nennen: die Erfassung und Ordnung des Bestandes an Objekten in Krisenzeiten¹⁹, wenn Verluste drohten oder bereits eingetreten

Geschichte Niedersachsens 22, 24, 28), Hannover/[bis einschließlich 5] Leipzig 1905, 1907, 1911, hier 4, Nr. 645 (29. Januar 1322), S. 355–358, hier S. 357 f., und Nr. 646 (29. Januar 1322), S. 358 f., hier S. 359; 5, Nr. 1096 (13. Dezember 1364), S. 703, und Nr. 1227 (25. Februar 1368), S. 801 f.; 6, Nr. 1198 (14. August 1393), S. 792–795, hier S. 793 zu den Verpflichtungen des Stifters eines neuen Altars in der Klosterkirche heißt es: *Deme custere unses goddeshuse scal he geven alle jar vijf lot, dat he [scil. der Küster] to demeselve altare plege lecht, win, gherwandt, oblaten und alterdwelen* [scil. Altardecken].

¹⁸ Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Mit einer Einleitung hg. von Richard Doebner (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 9), Hannover/Leipzig 1903, S. 374–376 Anweisung für den Küster (nach Hildesheim, Dombibliothek, Hs 351, fol. 225r–226v, Ende 15. Jahrhundert), hier S. 374: *Ad sacristam spectat totam ecclesiam cum omnibus in ea contentis fideliter ac reverenter custodire et conservare, ut utensilia ejus in numero custodiat, munde conservet et sacra reverenter tractet. Lampadem in choro coram venerabili sacramento continuo ardentem conservet propter reverentiam sacramenti et statutum ecclesie et fidelitatem ad eos, qui eam dotando instituerunt. Providebit bonum et purum vinum et integras hostias pro missa, mundas mappas pro altaribus et pallas, mundissima corporalia, duos panniculos ad unum calicem et panniculos ad dexterum cornu cujuslibet altaris. Altare quodlibet tegatur duabus pallis consecrates adminus et non ultra tres set in parasceue tempore officii tegetur nisi una palla consecrata. Ipse et alii ad missam ministrantes solliciti et certi sint de vino et aqua pregustando et dicendo sacerdoti „Vinum est, aqua est“, set quando communicare debent, odoratu percipiant fusa gutta ad manum eamque cum digito terendo. Habeat et registrum, in quo conscripti sint omnes libri ecclesie nostre notabiles, ut missalia, psalteria, lectionaria, breviaria, gradualia et similia. Calices, ornamenta et clenodia precipua ecclesie deputata jam habita et que suis temporibus dantur, inscribere non negligat et paratus sit semper rationem reddere de eis.* Vgl. Uta Richter-Uhlig, Hildesheim – Fraterherren (Lüchtenhof), in: Niedersächsisches Klosterbuch 2 (wie Anm. 1), S. 768–772.

¹⁹ Zu denken ist hier insbesondere an kriegerische Auseinandersetzungen, welche beispielsweise im 17. Jahrhundert den Abt Johann Jacke von Sankt Michael (1614–1668) motivierten, nicht allein Teile des Kirchenschatzes zu vergraben, sondern auch zu inventarisieren (Hildesheim, Dombibliothek, Hs 301, zum Vergraben fol. 20r) und auszulagern. Vgl. Christian Plath, Kiegsereisungen eines katholischen Geistlichen im Dreißigjährigen Krieg: Das Tagebuch des Hildesheimer Benediktinerabts Johann Jacke, in: Jb. für Geschichte und

waren (ggf. um Regressforderungen geltend machen zu können), im Kontext von Besitzwechseln und/oder anlässlich eines Amtswechsels des Abtes/der Äbtissin, des Bischofs oder Thesaurars.²⁰

Kunst im Bistum Hildesheim 75, 2007 [erschienen 2009], S. 319–347, hier zur genannten Handschrift S. 343 Anm. 66, und (gestützt auf Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1791 [was auf einer Verwechslung beruht: Hs 1791 ist verloren, benutzt hat Plath eine Abschrift davon von Johann Michael Kratz = Hs 179m]) zum Vergraben S. 324; Monika E. Müller, Verzeichnis des Michaelisabtes Johannes Jacke, in: Schätze im Himmel – Bücher auf Erden. Mittelalterliche Handschriften aus Hildesheim, hg. von Monika E. Müller (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 93), Wiesbaden 2010, S. 392–394. Zu Jacke siehe auch unten bei Anm. 25–27, 39–41, 45, 69 und 81. – Eine Urkunde vom 17. März 1346 enthüllt, dass die Mönche des Michaelisklosters Kleinodien in einer wirtschaftlichen Notsituation verpfändet hatten. Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Teil 1: Ca. 996–1346, hg. von Richard Doebner, Hildesheim 1881, Nr. 953, S. 556: [...] *nos dictum locum* [scil. einen westlich des Klosters gelegenen Weinberg] *pro viginti quatuor marcis et dimidia puri argenti, quas pro recuperacione clenodiorum nostrorum, que sub usuris exposita fuerant, ac ad usus alios necessarios monasterii nostri expendimus, monasterio beate Marie Magdalene extra muros Hildensemenses dimisimus ac [...] tradidimus.* – Zur Verpfändung von Kelchen aus St. Michael vgl. Michael Wolfson, Der große Goldkelch Bischof Gerhards. Geschichte, Frömmigkeit und Kunst um 1400 (Der Hildesheimer Dom. Studien und Quellen 1), Hildesheim/Zürich/New York 1996, S. 13. Vgl. dazu Giese, Textfassungen (wie Anm. 3), S. 113 Anm. 393. – Für das Jahr 1525 wäre als potenzielle Bedrohung auf den verheerenden Stadtbrand am 1. August hinzuweisen, den die Hildesheimer Chronisten Henning Brandis, Johann Oldecop und Bürgermeister Wildedefuhr beschrieben. Henning Brandis' *Diarium*. Hildesheimer Geschichten aus den Jahren 1471–1528, hg. von Ludwig Haenselmann, Hildesheim 1896, zum 1. August 1525, S. 253 Z. 23–32. – Chronik des Johan Oldecop, hg. von Karl Euling (Bibliothek des Literarischen Vereins Stuttgart 190), Tübingen 1891, S. 135 Z. 7–33. Vgl. Gerhard Diehl, Exempla für eine sich wandelnde Welt. Studien zur norddeutschen Geschichtsschreibung im 15. und 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 38), Bielefeld 2000, S. 183–242. – Udo Stanelle, Die Hildesheimer Bischofschronik des Hans Wildefuhr (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 25), Hildesheim 1986, S. 195: *Anno 1525, ahm dage Vincula Petri im mittage, wartt ein groß feur auff der Neustadt. Das branthe die Wollenweber strassen gantz ab biß ahms Blech, und darumbher also das 114 heuser abbranthen; und es war ein so groß angst und forcht, das man meintte, gantz Hildesheim sollte im feuer vorgehn. Das schlaffhaus zum Heiligen Creutz enttfingk deß gleichen, das kornhaus auffm thumbhove und sonst wol ahn acht oder neun enden in der Alten Stadt, der hoge thorn auffm Braul thorn branthe oben, das das bley den knauffe herunder schmaltz, welchen die leuthe noch mitt den sprutzen leschetten; und es lag der thorn gar full pulver, so es darahn gekommen, were Hildesheim gantz und gar vorgangen. Es ist der thorn balt hernach mitt etzlichen gewelben inwendig belecht wurden.* Zu Wildefuhr und seiner Chronik vgl. Jochen Bepler, Hans Wildefuhr, in: Ego sum Hildensemensis (wie Anm. 4), S. 551–554; Klaus Wriedt, Bürgerliche Geschichtsschreibung im 15. und 16. Jahrhundert. Ansätze und Formen, in: Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Peter Johaneck (Städteforschung. Reihe A. Darstellungen 47), Köln [u. a.] 2000, S. 19–50, hier S. 39 f. – Auf die Brandkatastrophe von 1525 reagierte der Rat im folgenden Jahr mit einer Verschärfung der Brandschutzbestimmungen. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Teil 8: 1481–1597, hg. von Richard Doebner, Hildesheim 1901, Nr. 739, S. 593 f., und Nr. 756, S. 602.

²⁰ Vgl. hierzu Groten, Schatzverzeichnisse (wie Anm. 14); Lucas Burkart, Das Verzeichnis als Schatz. Überlegungen zu einem Inventarium Thesauri Romane Ecclesie der Biblioteca Apostolica Vaticana (Cod. Ottob. lat. 2516, fol. 126 r–132 r), in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 86, 2006, S. 144–207, hier S. 144 f.

Durch Verzeichnung der einzelnen Bestandteile sollte der Schatzbestand primär gesichert werden, mitunter finden sich aber auch Hinweise auf die Aufbewahrung, Herkunft und Verwendung der Objekte. Die Initiative zur Niederschrift konnte von Angehörigen oder Vorstehern der Kirche selbst ausgehen, wie die Anweisung aus dem Lüchtenhof es vorsieht, oder von außen an die Gemeinschaft herangetragen werden. Letzteres trifft auf jene Schatzinventarisierungen zu, welche in Hildesheim auf Betreiben des Rates in größerem Stil erfolgten, als man sich auf weltlicher Seite während der religiösen Auseinandersetzungen im Vorfeld und kurz nach der Einführung der Reformation durch die Bürgergemeinde am 27. August 1542 einen Überblick über die kirchlichen Vermögenswerte verschaffen wollte.²¹ Einige Resultate dieser Bemühungen haben sich im Hildesheimer Stadtarchiv erhalten und lohnten eine systematische Auswertung.²² Solche schriftlichen Bestandsaufnahmen sollten verhindern, dass die Wertgegenstände dem Zugriff des Rates durch verstecken, Verkauf, Einschmelzen oder Verbringung nach außerhalb entzogen würden. Dass diese Befürchtungen durchaus realistisch waren, zeigt das Beispiel des Godehardiklosters. Dessen Abt wurde 1543 vom Rat vorgeworfen, er habe sein Kloster verlassen und Geld sowie Wertgegenstände mitgenommen.²³

²¹ Vgl. als allgemeine Überblicke Jochen Bepler, Die Reformation in Hildesheim, in: Ego sum Hildensemensis (wie Anm. 4), S. 189–195; Thomas Klingebiel, Die Hildesheimer Reformation des Jahres 1542 und die Stadtgeschichte. Eine Ortsbestimmung, in: Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim 63, 1992, S. 59–84, S. 74 f. zu den Kirchenschatzen im Jahr 1542; als Quellenkunde grundlegend Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), zu den Inventarisierungen der Kirchenschätze in Hildesheim S. 9 Anm. 22, S. 20, 27, 29, 31–34, 40 f., 46 f., 57–62 und 72; unabhängig davon zuletzt speziell zu St. Michael Hans Otte, St. Michael auf dem Weg zur Gemeindekirche. Zum Verständnis der Michaeliskirche nach der Reformation, in: 1000 Jahre St. Michael (wie Anm. 1), S. 312–326. – Wertvoll ist nach wie vor die quellennahe Darstellung von Hermann Adolf Lüntzel, Die Annahme des evangelischen Glaubens-Bekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim, zu dem nach drei Jahrhunderten wiederkehrenden Jahrestage, Hildesheim 1842, bes. S. 57–73, zu St. Michael S. 63–67, wenngleich er keine Fundorte für die ausgewerteten Dokumente nennt.

²² Vgl. Ansätze hierzu bei Fritz Garbe, Versunkene Schätze der Kirche St. Andreas, in: Alt-Hildesheim 20, 1942, S. 24–28, der den Inhalt des Inventars von St. Andreas wiedergibt, den Text aber nicht ediert, S. 28 Anm. 1 nennt er als Signaturen „Hildesheim, Stadtarchiv XXVIII3, XCI 4, 5, 6“, was sich auf folgende Archivalien bezieht (die aktuellen Signaturen und die Akten titel verdanke ich Herrn Ltd. Archivdirektor Prof. Herbert Reyer): Bestand 100-91 Nr. 4 (Register der auf Befehl des Rates verzeichneten und ihm überlieferten Kleinodien der Klöster, 1542); Bestand 100-91 Nr. 5 (Inventar über die Kleinodien der Stifter und Klöster, aufgenommen von den genannten Deputierten des Rates. In duplo. Beiliegend zwei Fragmente, 1542); Bestand 100-91 Nr. 6 (Inventar über die Urkunden des Klosters s. Michaelis, der Karthaus und des Stiftes s. Bartholomaei, 1542). – Nach den alten Signaturen zitiert auch Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), bes. S. 9, 27, 33, 47 und 59, diese Archivalien. – Zu St. Godehard siehe bereits oben Anm. 5.

²³ Karl Kayser, Die Einführung der Reformation in der Stadt Hildesheim und die Feier daselbst am Lutherfeste 10. November 1883. Nebst angehängten Actenstücken aus der Reformationszeit, Hildesheim 1883, im Anhang Nr. 8, S. 65 f. Beschwerden des Hildes-

Und der Hildesheimer Bürgermeister Henning Brandis (1471–1528) behauptet in seinem „Diarium“, die Domherren hätten etliche Kleinodien versteckt.²⁴

Die Situation und Vorgeschichte, welche am 3. Mai 1525 zur Aufzeichnung des Schatzes von St. Michael führte, gleicht derjenigen von 1542, als der Rat sich eine Übersicht über den mobilen Kirchenbesitz verschaffen wollte. Das Schatzverzeichnis selbst gibt hierüber keinerlei Auskunft, denn es nennt weder an der Niederschrift beteiligte Personen noch geht es auf die Hintergründe seiner Entstehung ein, aber die im Michaeliskloster verfasste Geschichtsschreibung, welche die Perspektive der Betroffenen einnimmt, wirft diesbezüglich einige Informationen ab.²⁵ Zwar handelt es sich um erst mit deutlichem zeitlichem Abstand zum Geschilderten schreibende Gewährsleute, sie stützten

heimer Bischofs Valentin von Teteleben an den Rat von Ende Februar 1543; im Anhang Nr. 9, S. 68–71, der Gegenbericht des Rats an den Reichstag 1543 (von Kayser in veränderter Schreibweise wiedergegeben), hier S. 68: *Zum vierten wird von wegen des Bischofs geklagt, von der Stift Kloster und Kapellen Siegeln, Briefen, Barschaft und Gütern. Der Artikel seines Inhalts kann auch mit Wahrheit nit bewiesen werden. Wahr ist aber, dass der gewesen Abt Sancti Gothardi und der Pater von Carthus [scil. der Karthäuserprior] binnen und vor Hildesheim gelegen heimlich und aus ihren Klöstern flüchtig geworden und ihren Klöstern schwere Summen Goldes sich über etliche Tausend erstrecken mit andere Kleinodien entfremdet und sich damit in andere Land gewandt, ihren armen Klöstern und Conventen in Bezahlung ihrer Schuld und zur Erhaltung ihrer Personen und Kloster zu unerstattlichem Schaden und Nachteil. Vgl. Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), bes. S. 31–33 und 60 f. mit Hinweis auf weitere Quellen über diese Vorgänge, die S. 54 f. die von Kayser auf 1543 datierten Vorgänge mit überzeugenden Gründen in das Jahr 1544 rückt.*

²⁴ Henning Brandis' *Diarium* (wie Anm. 19), zum 3. Mai 1525, S. 252 Z. 24–34, das Zitat Z. 28 f., der Rat wird mit Geldforderungen beim Domkapitel vorstellig und beharrt außerdem darauf, dass sie *ore klenode wissen unde beschriven*. In diesem Zusammenhang behauptet Brandis, die Domherren hätten etliche Kleinodien versteckt. Zum Jahr 1525 insgesamt S. 249 Z. 9 – S. 254 Z. 15. Zur Quelle vgl. Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), S. 11–20; zuletzt ausführlicher Sünje Prühl, „also sunst hir gebruchlich ist“. Eine Annäherung an das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Alltags- und Familienleben anhand der Selbstzeugnisse der Familien Brandis in Hildesheim und Moller in Hamburg (Selbstzeugnisse des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit 3), Bochum 2005, passim.

²⁵ Die nachfolgend ausgewertete Historiographie blieb bei Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), unbeachtet, die insgesamt den nach wie vor besten Quellenüberblick gibt, zu St. Michael S. 9 Anm. 22, S. 20 Anm. 89, S. 31, 33, 36, 47, 58 f. und 74. – Während sich Johann Jacke im fraglichen Abschnitt seiner *Chronica abbatum s. Michaelis in Hildesheim cum successione episcoporum et aliorum notabilium* (Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1056) wertender Urteile weitgehend enthielt, bezog Jakob Bötticher in seiner *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis* (Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297) wiederholt selbst Position zum Geschilderten und verstieg sich auch öfter zu einer moralisch-theologischen Kommentierung. – In den Fakten weitgehend übereinstimmend mit Jackes lateinischer *Chronica abbatum* sind die Plünderungen am und Übergriffe auf das Kloster (sowie auf die „kleine Lambertikirche“ im nordöstlichen Bereich des Klosterareals, nicht zu verwechseln mit der „großen Lambertikirche“ in der Neustadt) zwischen 1542 und 1546 auch notiert in deutscher Sprache in den „Chronistischen Aufzeichnungen zur Geschichte des Klosters St. Michael in Hildesheim, namentlich die Ereignisse unter Johann, 38. Abte“ (Hildesheim, Dombibliothek, Hs 287, S. 1–28, 17. Jahrhundert, hier S. 4–10). Aus dieser Handschrift (S. 6) zitiert auch Cord Alpei, Von der benediktinischen Klosterkirche zur lutherischen

sich jedoch zweifellos auf heute verlorene, zeitgenössische Aufzeichnungen.²⁶ So hielt Johann Jacke von St. Michael (Abt von 1614 bis 1668) in seiner Chronik über die Zustände im Jahr 1525 summarisch Folgendes fest:²⁷ Während

Gemeindekirche: Quellen zur Baugeschichte von St. Michael im 16. und 17. Jahrhundert, in: Der vergrabene Engel. Die Chorschranken der Hildesheimer Michaeliskirche. Funde und Befunde. Katalog zur Ausstellung des Dom- und Diözesanmuseums Hildesheim, hg. von Michael Brandt, Mainz 1995, S. 45–56, hier S. 55 (Quelle X „Sammlung von Gravamina des Michaelisklosters 1542–1662“, wobei diese Überschrift, die sich in der Handschrift nicht findet, vielleicht auf einer Verwechslung mit Hildesheim, Dombibliothek, Hs 287a beruht [siehe dazu unten Anm. 41]).

²⁶ Daran ist angesichts genauer Datierungen und der Detailfülle sowie faktischer Übereinstimmungen mit anderen Quellen nicht zu zweifeln. Markante Übereinstimmungen bestehen zu den von Lüntzel, Annahme (wie Anm. 21), ohne Fundort S. 64 f. Anm. 19 wiedergegebenen deutschsprachigen Akten (?), die das Vorgehen des Rates gegen St. Michaelis, die kleine Lambertikirche und das Hospital S. Bernwardi betreffen. Im Einzelnen eine „Designatio ablatorum ex ecclesia monasterii s. Michaelis“, eine „Designatio ablatorum et destructorum in ecclesia parochiali s. Lamberti“ sowie eine „Designatio ablatorum ex hospitali s. Bernwardi ad dictum monasterium s. Michaelis pertinentium“. Auf ganz ähnlichen Quellen fußt (offenbar in Paraphrase) die Publikation eines Anonymus, Das Lutherthum der Stadt Hildesheim, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 9, 1842, S. 316–318, und 10, 1842, S. 724–728, zu St. Michael S. 318, 726 und 15–17, zum Hospital S. Bernwardi S. 727 f., zu St. Lamberti S. 728. Die exakte(n) Vorlage(n) hiervon und von Lüntzel hat Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), welche die Archivalien des Stadtarchivs daraufhin durchgesehen hat, nicht identifizieren können. Sie nennt aber S. 31 f., mehrere inhaltlich ähnliche Quellen aus dessen Beständen. Dabei handelt es sich um abschriftliche „Berichte über die Maßnahmen der Stadt Hildesheim gegen die Klöster und Stifte“, welche erst nach 1626 geschrieben worden sind. Meyer-Wilkens konstatiert S. 32 f. mit Anm. 162 „Offensichtlich wurden für die Zusammenstellung des Berichtes verschiedene ältere Quellen herangezogen. [...] Welche älteren Quellen den Nachrichten [...] zugrunde liegen, ist unbekannt“. – Ohne Bezugnahme auf Meyer-Wilkens, wo die fragliche Handschrift S. 31 Anm. 151, genannt ist, behauptet Otte, Michael (wie Anm. 21), S. 325 Anm. 39, Vorlage für Lüntzel, S. 64 f., sei gewesen „Stadtarchiv Hildesheim, Best. 50 HA Nr. 174a“. Er verweist mit Signaturnennung auf „zahlreiche ähnliche Texte“ in den bischöflichen Akten des 17. und 18. Jahrhunderts im Hauptstaatsarchiv in Hannover. – Aus dem Michaeliskloster z. B. gab es offensichtlich zeitgenössische Aufzeichnungen, vgl. die Abschrift von Johann Michael Kratz, Hildesheim, Dombibliothek, [Hs] C 981, Kl. S. Mich. Kurze Designatio, was d. Rath u. Bürgerschaft zu Hild. abgenommen u. Schaden zugefügt; welches alles einzurechnen schuldig. 1544 ff., sowie „Akten Altst. 91, 291 [heutige Signatur: Bestand 100-91 Nr. 291; freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Herbert Reyer], Extractus e manuscriptis et copialibus abbatiae sancti Michaelis in Hildesheimb über die Jahre 1521 bis 1645, beglaubigte Abschrift des 17. Jh. (die Nachrichten aus den ersten Jahren nach 1542 sind in dieser Abschrift jedoch recht mager).“ Vgl. zur letztgenannten Handschrift Meyer-Wilkens, S. 33 Anm. 162 (Zitat) und S. 36 mit Anm. 183. Sie verweist S. 9 Anm. 22 und S. 32 mit Blick auf die Berichte über die Beraubung des Michaelisklosters im Jahr 1542 auf die Chronik des Johan Oldecop (wie Anm. 19), S. 223 Z. 29–35, doch sind dessen Ausführungen viel kürzer und faktisch weniger detailreich als etwa Jackes Schilderungen (siehe dazu unten Anm. 41).

²⁷ Johann Jacke, *Chronica abbatum s. Michaelis in Hildesheim cum successione episcoporum et aliorum notabilium*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1056, fol. 58r–58v: XXXIII. *Abbas Hermannus Dick sive Paludanus, huius nominis 4tus, Noviomagiensis, 5tus in reformatione, qui fuit prior praecedentis abbatis et professus. Sub eo innovatum est genus doctrinae Lutheranae, et anno 1525 praevaluit ubique secta et haeresis Lutherana, et rustici spoliaverunt monasteria, ecclesiae*

des Abbatats von Hermann Dick (1521–1551) sei die Lutherische Lehre aufgekommen und habe 1525 allenthalben vorgeherrscht, die Bauern hätten die Klöster geplündert, die Kirchen seien vernichtet, die Reliquien zerstreut, die Reliquiare verbrannt und die Sakramente mit Füßen getreten worden, außerdem hätten Mönche wie Nonnen ihre Klöster verlassen und Ehen geschlossen. Zu diesem düsteren Bild der Ereignisse passt, was Jakob Bötticher in seiner vermutlich 1725 entstandenen *Chronica abbatum monasterii sancti Michaelis*, ebenfalls im Rückgriff auf ältere Quellen (darunter Jackes Chronik) ausführlicher festhielt.²⁸ Ihm zufolge zwang der städtische Rat die Mönche 1521 dazu, die Kleinodien aus dem Saktuarium und aus der Kirche zu holen und zu einem Geldwechsler zu bringen, wobei sich der geschätzte Wert auf insgesamt 800 Goldmünzen belief.²⁹ Dieser Vorgang war noch nicht primär religiös motiviert durch reformatorisches Gedankengut, wie es erst 1524 in Hildesheim Einzug hielt, sondern hing mit finanziellen Forderungen des Rates zusammen, der sich in seiner durch die Stiftsfehde (1519–1523) verursachten Finanznot im größeren Stil an die geistlichen Institutionen hielt, um zu Geld zu kommen. Im Jahr 1526 habe – so schreibt Bötticher – der Rat die Kisten mit den Privilegien der Abtei und die Tür zur Schatzkammer der Reliquien (*armarium reliquiarum*) versiegelt.³⁰ Noch im selben Jahr, am 21. März, habe der Rat gewaltsam die

subversae sunt, reliquiae dispersae, imagines combustae, viaticum conculcatum, monachi et moniales sua monasteria reliquerunt et matrimonia contraxerunt. Zu Jacke und seiner Chronik vgl. zuletzt Giese, Textfassungen (wie Anm. 3), S. 107 und 117; Giese, Urkunden (wie Anm. 2), S. 42 Anm. 37, S. 43–45 Anm. 41–43, S. 48 Anm. 56, S. 49 Anm. 59, S. 59 f. und 64 f.; Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 255 f., S. 259 Anm. 10, S. 261 Anm. 29, S. 263 Anm. 39, S. 265 Anm. 60, S. 266 Anm. 65 sowie S. 268 f. Anm. 93, 97, 101, 103 und 117. – Siehe außerdem zu Jacke oben Anm. 19. – Mit ganz ähnlichen Worten wie Jacke schildert eine als Kopie aus den frühen 1680er Jahren erhaltene Abtschronik (welche wohl auf der gleichen Quellenbasis wie Jackes Chronik fußt, von dieser allein jedenfalls textkritisch nicht abhängen kann) die Zustände unter Abt Hermann Dick (Wolfenbüttel, Staatsarchiv, VII C Hs Nr. 32, fol. 52 v, die Korrekturen in der Handschrift dokumentiere ich nicht) [...] *Sub eo [scil. Hermann Dick] coepit Lutherus. Anno 1525 rustici spoliarent monasteria, ecclesias subvertunt, reliquias dissipant et dispersere, imagines combusere [combussere Hs.], sancta sacramenta conculcarunt pedibus, monachi et moniales deserto instituto ad nuptias provolarunt sacrilegas.* Zur Handschrift siehe bereits oben Anm. 3 f.

²⁸ Jakob Bötticher (1681 in Halberstadt geboren, legte am 24. Mai 1700 die Profess in St. Michael ab, wurde ebendort am 8. August 1706 Prior, am 10. Dezember 1710 Pastor in Winzenburg, gestorben am 14. März 1743) *Chronica abbatum monasterii sancti Michaelis*, zu 1525. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 56. Zu Böttichers Chronik und ihrer Überlieferung vgl. Giese, Textfassungen (wie Anm. 3), S. 59 Anm. 214; Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 263 Anm. 39 und S. 265 Anm. 60.

²⁹ Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 58: *Anno itaque 1521 [...] Insuper eodem tempore coacti sumus exponere Clenodia de Sanctuario et templo Dei, Calices, Monstrantias caeteraque ornamente, quae ad trapezytam [nach Korrektur und unterstrichen, am Rand die Übersetzung Wechsler] comportata, ad octingen-torum aureorum summam excurrerunt.*

³⁰ Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 59: [...] *Signaruntque cives annulo suo cistas Privilegiorum et Ianuam Armarii Reliquiarum.*

Schatzkammer öffnen lassen und die Kleinodien, Urkunden sowie Reliquien in die eigene Obhut genommen, außerdem sei es zu weiteren Verwüstungen gekommen.³¹ Wie sich aus erhaltenen Akten des Reichskammergerichts ergibt, reichten die Mönche wegen dieser Gewalttätigkeiten Klage ein.³² Um die Widerständigen zum Einlenken zu bewegen, verbot der Rat per Erlass am 20. April 1526 den Bürgern den Handel und Verkehr mit dem Kloster. Wer der Gemeinschaft Zins, Korn oder Geld als Abgabe schuldete, sollte dieser Verpflichtung nicht nachkommen, zugleich wurde bestimmt, dass „nemant [...] den sulven monneken gewalt anwende edder sust myt frefeler daet sick tegens se vorgrype [...]“.³³ Am 10. Mai 1527 sei – so wiederum Bötticher – dann eine Delegation des Rates im Michaeliskloster aufgekreuzt und habe verlangt, die (zuvor offenbar zurückgegebenen) Reliquien in Augenschein nehmen zu dürfen, um sich zu vergewissern, dass sie noch in ungeschmälerter Umfang vorhanden seien.³⁴ Darüber kam es zum Zerwürfnis, weshalb die Delegation am folgenden Tag erneut angerückt sei. Als die Mönche sich weigerten, deren Forderungen nachzukommen, habe der Rat wiederum zu Zwangsmaßnahmen gegriffen und sie kurzerhand im Speisesaal gefangen gesetzt.³⁵ Hausarrest verhängte der Rat in diesen Jahren auch über die Angehörigen anderer geistlicher Gemeinschaften in der Stadt, wenn er auf Widerstand gestoßen war.³⁶ Gegen-

³¹ Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 59: *Eodem Anno [scil. 1526] in die S. Benedicti [21. März] Consulatus violenti Armarium aperuere, Clenodia, Monasterii Privilegia cum Reliquiis ad Suam Custodiam receperunt [...].*

³² Im Jahr 1526 führten der Abt des Michaelisklosters, Hermann Dick, und der Konvent zweimal Klage gegen Rat und Bürgermeister von Hildesheim beim Reichskammergericht wegen landfriedensbrüchiger Überfälle auf ihr Kloster. Hintergrund der Übergriffe war die städtischerseits geforderte Erstattung von im Verlauf der Stiftsfehde entstandenen Kosten. Vgl. Akten des Reichskammergerichts im Hauptstaatsarchiv Hannover. Hochstift Hildesheim und benachbarte Territorien 1495–1806 1: A–G; 2: H–O; 3: P–Z; 4: Indizes, bearbeitet und eingeleitet von Claudia Kauertz (Inventar der Akten des Reichskammergerichts 30, 1–4 = Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung: Das Niedersächsische Landesarchiv und seine Bestände 1, 1–4 = Inventare und kleinere Schriften des Hauptstaatsarchivs in Hannover 7, 1–4), Göttingen 2009, hier 2, Nr. 1332 f., S. 1057 f. – Den Versuch der Mönche, sich mit rechtlichen Mitteln abzusichern, dokumentiert auch ein von Karl V. am 28. August 1526 erwirktes Privileg. Vgl. Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 59, wo vermerkt ist, die Urkunde sei noch erhalten.

³³ Urkundenbuch der Stadt Hildesheim 8 (wie Anm. 19), Nr. 746, S. 597 f. Betroffen waren davon noch weitere Klöster. Vgl. Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), S. 58.

³⁴ Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 64: [...] *unde cives omnes conglobati feria sexta ante Iubilaeum a toto Consulatu et gildonibus deputati venerunt ad Monasterium circiter 60 viri et proposuerunt Sequentes tres quaestiones [...] tertia, quod videre vellent reliquias in armario, an adhuc in pleno ibidem reperirentur numero.*

³⁵ Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 64 f.

über solchen Gewaltaktionen vermochten sich die Attackierten aus eigener Kraft kaum wirkungsvoll zu schützen. Die Mönche von St. Michael gaben trotzdem nicht klein bei, sondern klagten 1527 erneut beim Reichskammergericht wegen der Übergriffe und Forderungen des Rates. Aus den eingereichten Klageschriften geht hervor, dass der Rat 1525 die Kleinodien des Klosters hatte inventarisieren lassen und den Mönchen sowohl den Verkauf der Stücke als auch deren Fortschaffung untersagt hatte.³⁷ Damit ist rückblickend exakt jene Situation und Motivation umrissen, die zur Abfassung des Schatzverzeichnisses im Jahr 1525 geführt haben muss. Ferner ist dadurch abgesichert, dass das Schatzverzeichnis nur wirklich Vorhandenes umfasst. Dass ausgerechnet das Michaeliskloster bereits 1525 zur Zielscheibe der Begehrlichkeiten des Rates wurde, zeugt vom Reichtum, den man in seinen Mauern vermutet haben muss. Mit der Waffe des Wortes erreichten die Benediktiner von St. Michael am 16. November 1527 die Verbriefung eines Schutzversprechens des Rates. Er nahm das Kloster per Erlass „in beschut unde bescherme“ der Stadt, um künftig Übergriffe auf die „heren to sunte Mechele“ und auf den Klosterbesitz zu verhindern.³⁸ Diese Zusage entpuppte sich jedoch offenbar als weitgehend toter Buchstabe, ebenso wie der Reichskammergerichtsprozess letztlich ins Leere lief, denn glauben wir Johann Jackes Sicht der Dinge, so sah die Praxis ganz anders aus. Für die späteren Jahre nämlich listete er – gewiss wiederum gestützt auf nicht mehr erhaltene zeitgenössische Notate – präziser die Drangsale sowie materiellen Einbußen seines eigenen Klosters im Zuge der Religionswirren in den 1520er bis 1540er Jahren auf. So mussten die Mönche erneut erdulden, dass man sie in ihrem Kloster einsperrte,³⁹ ferner ist immer wieder die Rede von Vandalismus und von Plünderungen, vor allem im Kirchenraum, wo weder die Grabstätte des heiligen Gründers Bernward

³⁶ Vgl. beispielsweise Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), S. 25, zur Belegung der Brüder vom Gemeinsamen Leben im Lüchtenhof mit Hausarrest im Jahr 1526.

³⁷ Ich folge hiermit Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), S. 59, die darauf hinweist, dass zeitgleich 1525 auch das Godehardkloster betroffen war, das 1527 ebenfalls Klage beim Reichskammergericht gegen den Rat führte. Aus St. Godehard ist, ~~so wie~~ bekannt, kein Schatzverzeichnis aus dieser Zeit erhalten.

³⁸ Urkundenbuch der Stadt Hildesheim 8 (wie Anm. 19), Nr. 777, S. 619f. Vgl. Meyer-Wilkens, Quellen (wie Anm. 6), S. 59 mit Anm. 340, zu weiteren solchen Verträgen zwischen der Stadt und geistlichen Einrichtungen S. 25 Anm. 123; Klingebiel, Reformation (wie Anm. 21), S. 72 mit Anm. 38.

³⁹ Johann Jacke, *Chronica abbatum s. Michaelis in Hildesheim*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1056, fol. 58v–59r zum Jahr 1532 (mehrwöchige Einsperrung der Mönche im Refektorium in nachösterlicher Zeit, was Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 65, zu 1527 bringt), fol. 59r zum 22. September 1542 (erneute Einsperrung der Mönche im Refektorium und Rückführung des Abtes, der sich zum Kaiser begeben wollte, ins Kloster durch einige aus der Bürgerschaft). Vgl. Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 65–69.

noch die sonstige Innenausstattung verschont blieben.⁴⁰ Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund, von später eingetretenen Verlusten ganz zu schweigen, ist das Schatzverzeichnis von 1525 höchst wertvoll, weil es tagesgenau den einstigen Bestand zum Zeitpunkt vor diesen Spolierungen festhält. Bemerkenswert ist angesichts des Ausmaßes der von Jacke (und von Bötticher) für die Zeit ab 1542 verbuchten Zerstörungen⁴¹ des Weiteren, dass ein späterer

⁴⁰ Johann Jacke, *Chronica abbatum s. Michaelis in Hildesheim*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1056, fol. 59r–61v (Plünderungen des Klosterbesitzes 1543, wovon auch das *hospitale s. Bernwardi* und die Pfarrkirche St. Lambertus betroffen waren), zur Plünderung des Bernwardgrabes in der Krypta fol. 59v und 61v. Zum 15. Februar 1546 berichtet Jacke (fol. 61r), der Rat habe Provisoren bestimmt, welche alles im Kloster inventarisiert hätten, der Abt habe gegen dieses Vorgehen protestiert und sich in diesem Zusammenhang vom Kaiser die Bestätigungen Kaiser Heinrichs II. vom Jahr 1022, welche Bernwards Gründung privilegierten, konfirmieren lassen. Vgl. Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 69–78, zur von Kaiser Karl V. erwirkten Bestätigung, S. 77.

⁴¹ Ich nenne beispielhaft eine aussagekräftige Passage bei Johann Jacke, *Chronica abbatum s. Michaelis in Hildesheim*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1056, fol. 59r–59v: Anno 1542, 22. Septembris, aliqui ex communi plebe iterum Monasterium invaserunt, fratres denuo in Refectorio incluserunt et Abbatem Hermannum, qui ad Imperatorem ire voluit, reduxerunt, bonis verbis illum ad civitatem redire suaserunt, [das Folgende bis *deberent* nach Korrektur] quod in quieta possessione manere deberent, sed nil horum servaverunt, peius quam antea [nach Korrektur] cum illo et fratribus intrarent [nach Korrektur], provisores illis constituerunt, totum Monasterium cum Abbatia, Celleraria, Officinis, Templo et Clausura spoliaverunt, omnia Clenodia, pecunias, Copionalia, Registra, Calices [folgt Textlücke], Candelabra, Coronas de cupro, Laminas de Sepulchris, et praecipue de Sepulchro Henrici Peppersack 25ti Abbatis, sex magna, triginta parva candelabra de altaribus et Defunctorum sepulchris [über der Zeile nachgetragen], tres campanas, de turri, quatuor coronas et columnam marmoream, quae habebat coronam ex aurichalio, et pedem ex cupro, duo Candelabra magna ante altare summum. Imagines ex summo altari in choro fratrum, omnia aurea et argentea suppellectilia, et ornata, quae se extenderunt ad 117 Marcas, 8 Loth. De Tumba S. Bernwardi absque Lapidibus pretiosis, 77 Loth. 28 imagines argenteas deauratas de tumba undecim Millium Virginum, Pastorale cum mitra argentea, de imagine S. Epiphanii, magnam S. Annae argenteam imaginem cum Monstrantia pretiosa secum detulerunt. – Vgl. *Catalogus abbatum monasterii s. Michaelis Hildesii*. Wolfenbüttel, Staatsarchiv, VII C Hs Nr. 32, fol. 52v–53r: Anno 1542, 22. Septembris, Plebs [folgt Korrektur] iterum irrupit Monasterium, et fratres denuo incluserunt dormitorio, Et abbatem, qui ad Imperatorem ire voluit, reduxerunt, licet bonis verbis illum ad civitatem redire suaserint, quod in quieta possessione manere deberet, sed nihil horum servarunt, peius quam antea eum cum Fratribus tractarunt. Provisores illis constituerunt, totum Monasterium cum abbatia, celleraria et officinis et templo et clausura spoliaverunt, clenodia, pecunias, copialia, Registra abstulerunt. Calices XXXI, candelabra, coronas de cupro, laminas de sepulchris et praecipue de [folgt Korrektur] sepulto Abbatis Peppersack [folgt Korrektur] 6 magna, 30 parva candelabra de altaribus, tres campanas defunctorum, de turri, et 4 coronas et 2 candelabra maiora ante altare summum. Imagines ex [folgt Korrektur] summo altari in choro fratrum, omnem auream et argenteam suppellectilem, et ornatum ad Centum et XVII marcas, VIII Loth. Item de tumba S. Bernwardi LXXVII Loth, [folgt Korrektur] cum lapidibus pretiosis, XXVIII imagines argenteas deauratas de tumba XI millium Virginum. Pastorale cum [folgt Korrektur] mitra argentea [folgt Korrektur] de [folgt Korrektur] statua S. Epiphanii, Argenteam S. Annae [folgt Korrektur] statuam magnam. Item Monstrantiam pretiosam abstulerunt. – Vgl. Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 69. – Nach handschriftlichen Aufzeichnungen Johann Jackes von 1652 (Gravamina Monasterii S. Michaelis Archangeli in Hil. contra senatum antiquae civitatis) referiert ohne Nennung einer

Vermerk auf der ursprünglichen Außenseite des Blattes im doppelt gefalteten Zustand bestätigt, der 1525 inventarisierte Schatz sei am 25. Juli 1542 noch im selben Umfang vorhanden gewesen wie am 3. Mai 1525.⁴² Vermutlich hatten die Mönche also rechtzeitig Vorsorge getroffen. Dies legt auch eine Bemerkung Böttichers nahe, wenn er über die Geschehnisse am 27. August 1542 referiert:⁴³ Nachdem die Bürgerschaft sich im Rathaus versammelt und einmütig „die lutherische Irrlehre“ angenommen hatte, seien 30 von ihnen nach St. Michael gekommen, seien in den Klausurbereich eingedrungen, hätten die Schatzkammer aufgebrochen, sich einen Überblick verschafft und inventarisiert; die Kleinodien, Kelche, Monstranzen hätten sie alle mitgenommen, mit Ausnahme jener Dokumente, welche der Abt Hermann zuvor an sicheren Plätzen versteckt hatte. Die Folgen des Konfessionswechsels der Stadt 1542 waren für die Benediktiner von St. Michaelis einschneidend.⁴⁴ Nachdem sie sich im Juli 1543 geweigert hatten, den neuen Glauben anzunehmen, besetzte der Rat ihre Kirche. Dadurch war der Zugriff auf die dortigen Vermögenswerte gesichert, und gegen die Proteste der Mönche kam es noch im selben Jahr in größerem Stil zum Abtransport mobiler Kirchengüter. Der anhaltende Streit um die Nutzung des Kirchengebäudes mündete schließlich in die Umwandlung der Klosterkirche in eine evangelische Pfarrkirche, wobei den Mönchen neben Teilen der Klausurgebäude nur noch die Krypta mit dem Stiftergrab, die Benediktus-Kapelle im nördlichen Querhaus, die obere Sakristei über dem nördlichen Kryptenumgang und die später sog. Bernwardswerkstatt überlassen blieben.

Johann Jackes Chronik erlaubt über das Gesagte hinaus auch eine Schätzung, wie viele Mönche in dieser krisenhaften Phase dem Konvent angehörten, denn für 1532 nennt er als Kopfstärke 12 *sacerdotes*, 2 *diaconi*, 4 *subdiaconi* et

Handschriftensignatur Johann Michael Krätz, Der Dom zu Hildesheim 2: Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstige Merkwürdigkeiten; 3: Der Dom zu Hildesheim, seine beiden ausgezeichneten Bischöfe St. Bernward und St. Godehard, Hildesheim 1840, hier 3, S. 45, ganz Ähnliches, datiert die Vorgänge aber auf 1546; vgl. auch *ibid.* S. 36 f. und Kratz, Dom 2 (wie oben), S. 62 f. Eine Kopie des 19. Jahrhunderts von Jackes Gravamina ist Hildesheim, Dombibliothek, Hs J 58 X, Teil 1. Vielleicht stützte sich Kratz auf die heute verschollene Handschrift Hildesheim, Dombibliothek, Hs 287 a „Liber gravaminum monasterii S. Michaelis in Hildesheim, scriptus a Joanne 38. Abbate Wulferbyti in exilio 1639“.

⁴² Siehe unten bei Anm. 130.

⁴³ Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 69: *Hoc anno 1542 [...] die [folgt durchgestrichen 22. Septembris] dominica post festum Sancti Bartholomaei, erat 27. Augusti, Hildesienses Religionem mutarunt Sub Consule Hermannno Sprenger, itaque omnes congregati sunt in domo Consulatus ac unanimiter Susceperunt Haeresim Lutheranam; inde exeuntes, Statim omnes Catholicorum Ecclesias obserari iusserunt, et 30 eorum ad Monasterium nostrum venerunt, clausuram aperuerunt, armarium Intraverunt, legerunt et inventarunt, omnes litteras, Clenodia, Calices, monstrantias, absque aliquibus certis Documentis, quae Abbas Hermannus in certis absconderat locis, Secum tulerunt etc.*

⁴⁴ Zum Folgenden vgl. Alphei, Klosterkirche (wie Anm. 25), S. 45 f.; Otte, Michael (wie Anm. 21), S. 316–319.

iuniores, darunter seien mehrere 70–80-Jährige gewesen. Zählt man noch den Abt und den namentlich genannten Pater Wilhelmus Senior hinzu, macht das insgesamt nur 20 Personen.⁴⁵ Aus diesem überschaubaren Kreis rekrutierte sich möglicherweise jener Anonymus, dessen Hand wir das Schatzverzeichnis von 1525 verdanken.⁴⁶ Alternativ wäre an einen Beauftragten oder Angehörigen des Rates als Schreiber zu denken, weil man in den Formulierungen jede Identifikation mit dem Kloster vermisst.⁴⁷ Auch in diesem Fall wird die Liste sicher nicht ohne die erzwungene Mithilfe von Seiten der Fratres erstellt worden sein, denn dafür birgt sie zu viele Details, die ein Externer kaum hätte wissen können. Zweifellos ging die Initiative zur Abfassung des Schatzverzeichnisses also vom städtischen Rat aus, mit dem die Brüder von St. Michael damals schon länger in Hader lagen. Die Sprachgestalt des Stücks, Niederdeutsch, nicht Latein, weist ebenfalls auf einen weltlichen Adressatenkreis. Was von den Mönchen als Niederlage, vom Rat als Etappensieg bewertet worden sein muss, erweist sich für die moderne Forschung als purer Glücksfall,

⁴⁵ Johann Jacke, *Chronica abbatum s. Michaelis in Hildesheim*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1056, fol. 58v. Vgl. *Catalogus abbatum monasterii s. Michaelis Hildesii*. Wolfenbüttel, Staatsarchiv, VII C Hs Nr. 32, fol. 52v; Jakob Bötticher, *Chronica abbatum monasterii S. Michaelis*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297, S. 65.

⁴⁶ Die Schrift des Textes weist m. E. größere Ähnlichkeit mit der recht wandlungsfähigen Handschrift von Henning Rose auf. Rose war Professe in St. Michael, das letzte zweifelsfrei von ihm herrührende Zeugnis ist ein Brief vom 28. Juli 1524. Laut Nekrolog des Michaelisklosters starb er an einem 29. Januar. Vgl. Söhnke Thalmann, Henning Rose und der gefälschte Ablassbrief Papst Silvesters II. (1001) für St. Michael in Hildesheim. Anmerkungen zur älteren Hildesheimer Geschichtsschreibung im frühen 16. Jahrhundert, in: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag, hg. von Sabine Arend/Daniel Berger/Carola Brückner/Axel Ehlers/Sabine Graf/Gaby Kuper/Söhnke Thalmann (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 48), Bielefeld 2006, S. 653–677, zu den genannten Daten S. 669, mit Abbildungen von Roses Handschrift S. 675–677, Abb. 1–3 und 5–7, bes. Abb. 2, S. 676. Zu vergleichen sind insbesondere auch von Roses Hand Hildesheim, Dombibliothek, Hs 124/1, und Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52 Nr. 10a, fol. 1r–31r. – Zu den bislang über Rose bekannten Fakten ist zu ergänzen, dass ein Professe dieses Namens zu den 25 Mönchen des Michaelisklosters gehörte, welche am 8. April 1452 den Beitritt des Klosters zur Bursfelder Kongregation erbat und diese Petition beschworen sowie eigenhändig unterschrieben (Hildesheim, Bistumsarchiv, Bestand Urkunden A VIII 1/1). Sollte jener Rose, der 1452 an 19. Stelle mit *Henningus Rosener* unterschrieb, identisch sein mit jenem Mönch gleichen Namens, der frühestens am 29. Januar 1525 starb, muss er ein beträchtliches Alter erreicht haben. Alternativ wäre an zwei verschiedene Personen zu denken. Vgl. mit Abbildung online http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/DE-BAH/UrktStMi/A_VIII_1/1/charter (Stand 5. Juni 2013). Vgl. Giese, Urkunden (wie Anm. 2), S. 54, Nr. 40 (nach kopialer Überlieferung, worin Roses, im Original am Beginn des Namens korrigierter, Name verderbt als *Hemningus nefewer* firmiert); Flug, Reform (wie Anm. 2), S. 154 f. und Edition nach dem Original S. 289–292, hier S. 291 transkribiert irrig „Henningus Zurfeuer“. – Zu Rose und zu den Spuren seiner Tätigkeit siehe die Hinweise unten Anm. 62.

⁴⁷ Dass der Text mit *Michaelis: Anno* [...] beginnt, spricht auch eher für eine externe als eine interne Perspektive.

denn nur diesem Zwist und dem Drängen des Rates verdankt sich die Abfassung des Schatzverzeichnisses. Während aus den Jahren 1542/43 gleich mehrere Besitzverzeichnisse Hildesheimer Klöster und Stifte die damalige Macht des Rates und sein planvolles Vorgehen bei der Durchsetzung der Reformation dokumentieren,⁴⁸ hat das Schatzverzeichnis von 1525 für St. Michael als frühester Vorläufer solcher, vom Rat erpresster Bestandsaufnahmen zu gelten.

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen zum historischen Kontext nunmehr der Quelle selbst zu. Das zweiseitige Schatzverzeichnis ist von einer Hand geschrieben und listet in niederdeutscher Sprache (mit wenigen lateinischen Einsprengseln) die am 3. Mai 1525 vorhandenen Kleinodien des Michaelisklosters auf. Eine spätere Nachtragshand, die paläographisch in die Mitte des 16. Jahrhunderts weist, ergänzte den Text an einer Stelle (Z. 45 f.) und fügte am Seitenende der Rückseite die Bemerkung hinzu, die Kleinodien seien im selben Umfang wie (am 3. Mai 1525) verzeichnet am 25. Juli 1542 vorgefunden worden. Sowohl paläographische Kriterien als auch die Überlieferung als Einzelblatt (das nach seiner Abfassung 1525 auch im Jahr 1542 noch zur Verfügung stand) im Verbund mit der Beobachtung, dass der Text kaum Korrekturen aufweist, sprechen dafür, dass es sich um eine zeitgenössische, originale Aufzeichnung von 1525 handelt. Die inhaltliche Gliederung orientiert sich an den unterschiedlichen Aufbewahrungsorten der einzelnen Stücke.⁴⁹ Überschriftenartig unterschieden werden:

1. *In armario reliquiarum* (Z. 3), das ist die eigentliche Schatzkammer des Klosters. Die Ortsangabe ist wohl zu beziehen auf jenen Raum im Süden des westlichen Chorumgangs, der seit dem 17. Jahrhundert und bis heute als sog. Bernwardswerkstatt bekannt ist.⁵⁰ Die Schatzkammer enthielt die mit Abstand meisten Objekte.

⁴⁸ Siehe oben bei Anm. 21.

⁴⁹ Die Identifizierung der Räumlichkeiten ist auch deswegen problematisch, weil detailliertere Baupläne/Innenansichten überhaupt erst aus dem späteren 17. Jahrhundert existieren. Für die Zustände von 1525 erlauben sie keine verlässlichen Aussagen. Vgl. insgesamt Hartwig Beseler/Hans Roggenkamp, *Die Michaeliskirche in Hildesheim*, Berlin 1954, bes. S. 28–49 und 180 f.; Alphei, *Klosterkirche* (wie Anm. 25), S. 45–56. – Für Hinweise zu den Örtlichkeiten danke ich Herrn Dr. Bernhard Gallistl, Hildesheim.

⁵⁰ Vgl. Beseler/Roggenkamp, *Michaeliskirche* (wie Anm. 49), S. 43 f.; Alphei, *Klosterkirche* (wie Anm. 25), S. 48 f., Quelle I (von 1662) mit Abbildung, in der Bildlegende Buchstabe E; Clemens Kosch/Gottfried Stracke, *Überlegungen zur geistlichen Konzeption der Michaeliskirche vom 11. bis zum 13. Jahrhundert*, in: *Der vergrabene Engel. Die Chorschränken der Hildesheimer Michaeliskirche. Funde und Befunde. Katalog zur Ausstellung des Dom- und Diözesanmuseums Hildesheim*, hg. von Michael Brandt, Mainz 1995, S. 33–43, hier S. 38 f. mit Grundriss, in der Bildlegende Nummer 25; zuletzt Gerhard Lutz, *Der Heiligsprechungsprozess Bischof Bernwards und der Umbau von St. Michael seit der Mitte des 12. Jahrhunderts*, in: *1000 Jahre St. Michael* (wie Anm. 1), S. 212–224, hier S. 219 f.

2. Das Sakramentenhaus im Chor (Z. 42 *Item vp dem chore imm hilgen sacramentis huse*), wohin lediglich ein Aufbewahrungsbehälter für das Sakrament lokalisiert wird. Vermutlich ist damit kein Gebäudeteil gemeint, sondern jenes „Sacramens hauß, 17 Fuß hoch“ im westlichen Chor, welches in einer Innenansicht der Kirche von 1738 abgebildet und aufgeführt ist.⁵¹
3. Der Hochaltar auf dem Chor (Z. 43 *Imm hogen altar vp dem chore sint gewesen IX klene kisten mit hilgedome*), womit der Hauptaltar auf dem Hochchor im Westen bezeichnet sein dürfte.⁵²
4. Die Priestersakristei im Norden des westlichen Chorumgangs (Z. 44 *Item vp dem gerhuse, dar de prester antheyn, sequuntur*).⁵³

Einmal wird präziser auf den Standort der Gegenstände eingegangen, so heißt es (Z. 47) von einem Kelch, er werde *vp des heren cappellenn* aufbewahrt. Mutmaßlich ist damit kein neuer Raum bezeichnet, sondern ein dem Abt vorbehaltener Altar innerhalb der Priestersakristei.⁵⁴

Beschrieben werden die einzelnen Stücke, wobei die Quantitäten zumeist angegeben sind, die Aufzählung jedoch bisweilen auch ins Summarische abgeleitet (z. B. Z. 19 und 56 *summige*, Z. 20 *ichteswelke*, Z. 43 neun Kisten, Z. 57–59 „mit allem Zubehör“ und Z. 63 „viele“). Es handelt sich im Einzelnen um Sarkophage, Kreuze (wohl überwiegend Vortragekreuze, daneben aber auch mindestens ein Brustkreuz [Z. 51]), Kopf- sowie Armreliquiare, Leuchter, Reliquienschränke, Plastiken (? Z. 8, 28 und 30 *belde*, wobei *belde* Z. 40 „Bilder“ meint) Monstranzen, Plenary, Ampullen, Korporale, Kaseln, neun mit Reliquien gefüllte Kisten, drei Weihrauchfässer⁵⁵, eine „Krone“ (was wohl die Mitra des Abtes meint, Z. 50), einen Stab, zwei Handschuhe, Ringe, ein Agnus Dei, Chormäntel (Z. 57–59 *cappel*) mit Zubehör und Chorröcke. Namentlich begegnen die Heiligen Bernwardus (sieben Mal), die Elftausend Jungfrauen

⁵¹ Vgl. Alphei, *Klosterkirche* (wie Anm. 25), S. 52 f., Quelle III (von 1738) mit Abbildung, in der Bildlegende Buchstabe O.

⁵² Vgl. Alphei, *Klosterkirche* (wie Anm. 25), S. 48 f., Quelle I (von 1662) mit Abbildung, in der Bildlegende Buchstabe O.; Kosch/Stracke, *Überlegungen* (wie Anm. 50), S. 34–40.

⁵³ Vgl. Alphei, *Klosterkirche* (wie Anm. 25), S. 48 f., Quelle I (von 1662) mit Abbildung, in der Bildlegende Buchstabe O.; Kosch/Stracke, *Überlegungen* (wie Anm. 50), S. 38 f. mit Grundriss, in der Bildlegende Nummer 24. – Beseler/Roggenkamp, *Michaeliskirche* (wie Anm. 49), behaupten S. 45 Anm. 62, die erste Nennung der Sakristei stamme aus dem 17. Jahrhundert. Das Schatzverzeichnis von 1525 böte demnach den ältesten bisher bekannten Schriftbeleg.

⁵⁴ Alternativ wäre an eine Abtskapelle in direkter Nähe zur Sakristei zu denken, dann käme die Philippus-und-Jakobus-Kapelle in Betracht. Vgl. hierzu Kosch/Stracke, *Überlegungen* (wie Anm. 50), S. 38 f., Abbildung 22, in der Legende Nr. 20, hier auch zu den Altären allgemein.

⁵⁵ Vgl. Kratz, *Dom 3* (wie Anm. 41), S. 44; zuletzt Brandt, *Schatze* (wie Anm. 6).

(Z. 6)⁵⁶, die Gottesmutter Maria (Z. 8), Silvester (Z. 9), Vincentius (Z. 12), Auctor (Z. 13), Nikolaus (Z. 14), Johannes (Z. 30) und die Märtyrer der Thebäischen Legion (Z. 32 zwei Häupter, wohl Kopfreliquiare, von den *X dusent ridderen*). Die drei als *des heren* angeführten Objekte (Z. 50 f.) *krone, staff* und Kreuz dürften die Amtsinsignien des Abtes sein, näherhin die Mitra (als Pontifikalin-signie, welche der Abt des Michaelisklosters seit dem Jahr 1200 bei hohen Festen tragen durfte), der Abtsstab und das Pektorale.⁵⁷ Vielfach wird zur näheren Charakterisierung auf die Materialität der Stücke eingegangen: Gold, Silber, (Edel-)Steine, Elfenbein, Holz, Kupfer, Perlen, Damast, Samt, Atlas und Seide. Im Fall der drei Weihrauchfässer ist statt einer konkreten Materialbezeichnung notiert (Z. 48 f.) *is alchimisticum werck*. Das erinnert an die aus anderen Quellen vertraute Diskussion um die Materialität der beiden Leuchter Bernwards und könnte auch mit der Zuschreibung eines Buches der Alchimie an Bernward zusammenhängen.⁵⁸ Auf die spezifische Art der Verarbeitung deuten Bemerkungen wie „vergoldet“, „versilbert“, „in Holz gefasst“ oder „mit Perlen bestickt“, auf die differenzierende Wertschätzung zielen ab die Adjektive „edel“ (z. B. Z. 19), „kostbar“ (Z. 40 und 55) sowie „gewöhnliche“ (Z. 63 *ghemene*). Auch die Größe (z. B. Z. 19, 22 und 29 *kleyne/klene*; Z. 31 *middelmateske* sowie Z. 32 und 53 *grot/groten*) oder der Zustand („unversehrt“ Z. 4, 5 und 8 bzw. „unvollständig“ Z. 6 f.), die Verzierung (z. B. Z. 37 und 54) bzw. Farbigkeit (Z. 57–59 und 61) und das Alter (Z. 65 *olt vnde nyge*) sind manchmal berücksichtigt. Hinsichtlich der liturgischen Verwendung wird bei den in der Pries-

⁵⁶ Zum zwischen 1420 und 1450 fertig gestellten Sarkophag für die Gefährtinnen der heiligen Ursula vgl. Wulf, Inschriften (wie Anm. 6), 2, Nr. 159, S. 389 f.; Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 253 f. und Anhang 3.4., S. 257 f.; Röckelein, Bernward (wie Anm. 3), S. 112.

⁵⁷ Ungewöhnlich erscheint freilich die Bezeichnung der Mitra als „Krone“. – Zum Recht an den Pontifikalien, das Papst Coelestin III. (1191–1198) am 21. Januar 1193 erstmals verlieh (Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1 [wie Anm. 3], Nr. 491, S. 467), was Innocenz III. am 20. Mai 1200 bestätigte (Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim 1 [wie Anm. 3], Nr. 554, S. 534), vgl. Hans Jakob Schuffels, Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 1 (wie Anm. 6), Nr. IX-20, S. 622 f.; Hermann Jakobs, Germania Pontificia V, 2. Provincia Maguntinensis 6: Dioecesis Hildesheimensis et Halberstadensis. Appendix: Saxonia (Regesta pontificum Romanorum V, 2, 6), Göttingen 2005, S. 89, Nr. 17; Giese, Urkunden (wie Anm. 2), S. 48 f., Nr. 18 und 21; online unter http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/DE-BAH/UrktStMi/A_VII_21/2/charter (Stand 3. Juni 2013). – Da Innocenz IV. das Recht an Pontifikalien am 5. Dezember 1246 u. a. auch auf Handschuhe ausweitete, passt dazu die Nennung von zwei kostbaren Handschuhen im Schatzverzeichnis gleich im Anschluss an die Amtsinsignien des Abtes (Z. 53). Vgl. Giese, Urkunden (wie Anm. 2), S. 49 f., Nr. 23; online unter http://www.mom-ca.uni-koeln.de/mom/DE-BAH/UrktStMi/A_VII_24/1/charter (Stand 3. Juni 2013).

⁵⁸ Vgl. Bernhard Gallistl, Der alchemistische Codex des Bischofs Bernward, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 57, 1989, S. 7–16; Schulz-Mons, Michaeliskloster (wie Anm. 1) 1, S. 370–373; Jennifer P. Kingsley, *Vt cernis* and The Materiality of Bernwardian Art, in: 1000 Jahre St. Michael (wie Anm. 1), S. 171–184; Giese, Testament (wie Anm. 3), Anhang 3.1., S. 257. – Zu den Leuchtern siehe unten mit Anm. 77.

tersakristei aufbewahrten Gewändern unterschieden zwischen den gewöhnlichen für den Alltag und denjenigen für den Gebrauch an hohen Kirchenfesten (Z. 62–64).

Darüber hinaus werden in Einzelfällen Angaben zur Provenienz bzw. Besitzgeschichte gemacht (als „Leihgaben“ aus Gronau [Z. 25–27], aus Lam-springe [Z. 33 f.] und aus einem ungenannten Dorf [Z. 35 f.] tauchen dabei mehrere Objekte auf, welche zwar vorhanden waren, rechtlich jedoch offenbar nicht dem Michaeliskloster gehörten). Durch siebenmalige Erwähnung tritt der heilige Klosterstifter Bernward dabei besonders hervor (Z. 4 f., 11, 15, 17, 41 und 48). Das Verzeichnis zählt nicht nur (an erster Stelle, was eine Priorisierung andeuten dürfte) Bernwards *sarck* (damit ist der 1398 vom Michaeliskloster in Auftrag gegebene, heute verlorene Sarkophag aus Edelmetall gemeint,⁵⁹ nicht Bernwards heute noch in der Krypta stehende Tumba⁶⁰) und Kreuz auf (Z. 4 f.), sondern auch *two armen* (Z. 11) dieses Heiligen sowie seine Kasel (Z. 41). Über die sakrale Aura hinaus wird damit eine spezielle Stiftermemoria beschworen. Für ein silbernes Kreuz, zwei Leuchter und drei Weihrauchfässer wird sogar behauptet, Bernward habe diese Stücke eigenhändig gefertigt (Z. 15, 17 und 48 *van sunte Bernwardo gemaket*), was ihren Rang als Kontaktreliquie zweifellos noch steigern sollte. Diese Zuschreibungen korrespondieren mit der aus anderen Quellen des Klosters seit dem späten Mittelalter bekannten Tendenz, einzelne Pretiosen zu eigenhändigen Produkten Bernwards zu erklären und so ihren Wert und Rang zu erhöhen. Eine Schlüsselrolle bei dieser geschichtswidrigen Fokussierung auf den Gründer spielt eine niederdeutsche Lebensbeschreibung Bernwards, das sog. „Goldene Testament“ von 1419, worin neben den beiden Leuchtern u. a. sechs von Bernward fabrizierte Kelche sowie seine Schenkung von sieben Silbergefäßen, sechs Leuchtern, drei oder vier Weihrauchfässern, neun Kronen, 20 Alben, 14 Chorkappen, zehn Kaseln, neun Diakonröcken und vielen Kleinodien an seine Gründung erwähnt ist.⁶¹ Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts hat der Professe des Michaelisklosters Henning

⁵⁹ Vgl. zuletzt Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 253 und 257; Röckelein, Bernward (wie Anm. 3), S. 112.

⁶⁰ Vgl. Wulf, Inschriften 2 (wie Anm. 6), Nr. 11 f., S. 195–200.

⁶¹ Vgl. Giese, Testament (wie Anm. 3), bes. S. 252, 254 f. und Anhang 3.1.–3.2., S. 257; zur Bernwardverehrung im Überblick zuletzt Martina Giese, Die schriftliche Pflege des Bernward-Kultes im Wandel der Zeit vom 11. bis 18. Jahrhundert, in: Einen Platz im Himmel erwerben. Bücher und Bilder im Dienste mittelalterlicher Jenseitsfürsorge. Vorträge zur Ausstellung „Schätze im Himmel – Bücher auf Erden“, hg. von Monika E. Müller/Christian Heitzmann (Wolfenbütteler Hefte 32), Wiesbaden 2012, S. 15–54 und 113–119. – Zur Frage nach dem Anteil Bernwards an einzelnen Kunstwerken vgl. Christine Wulf, Bernward von Hildesheim, ein Bischof auf dem Weg zur Heiligkeit, in: Concilium medii aevi 11, 2008, S. 1–19, bes. S. 4–9, online unter <http://cma.gbv.de/dr.cma,011,2008,a,01.pdf> (Stand 28. März 2008); Schulz-Mons, Michaeliskloster (wie Anm. 1), passim.

Rose diese Traditionsstränge dann aufgegriffen und weitergesponnen.⁶² Seine Verfälschungen der Überlieferung erweisen, wie sehr man sich im Konvent epochenübergreifend bemühte, das Andenken des Stifters hochzuhalten und es über ein unmittelbares dingliches Erbe als Heilsunterpfand verfügbar zu machen. Das zielte nicht allein auf eine Intensivierung der Bernwardverehrung ab, sondern stand auch im Dienste einer Identitätsstiftung durch historischen Rekurs auf die Anfänge der eigenen Gemeinschaft. Am Beispiel der „Bernwardinischen Objekte“ in der Liste von 1525 zeigt sich somit eindringlich die enge Verflechtung materieller wie immaterieller Aspekte in der Wahrnehmung und beim Umgang mit dem klostereigenen Schatz.⁶³ Die drei Weihrauchfässer, von deren Existenz und Zuschreibung an Bernward das „Goldene Testament“ von 1419 das früheste Zeugnis ablegt,⁶⁴ müssen als verloren angesehen werden, das Bernward 1525 zugewiesene Silberkreuz hingegen und seine beiden Leuchter haben die Zeitläufe überdauert und werden heute im Dom-Museum Hildesheim aufbewahrt.⁶⁵

Insgesamt fällt der Schatz von St. Michael nach Umfang und Zusammensetzung zwar erwartungsgemäß bescheidener aus als derjenige des Domes, wo beispielsweise auch exotische Kostbarkeiten wie zwei Straußeneier⁶⁶ vorhanden waren, trotzdem belegt das Inventar eindrucksvoll den einstigen Reichtum des Klosters an Kleinodien. Ins Auge springt dabei, dass die Kategorie Handschriften/Bücher lediglich mit drei Plenaren (Z. 37) vertreten ist, obgleich die Gesamtzahl liturgischer Bücher, die im Rahmen des Gottesdiens-

⁶² Siehe zu Rose bereits oben Anm. 46 und vgl. zuletzt Giese, Textfassungen (wie Anm. 3), S. 133 (Register); Monika E. Müller, Quasi reliquiae. Bücher und Bilder im Dienste des Bernwardkultes, in: Schätze im Himmel (wie Anm. 19), S. 138–153, hier S. 151 f.; Hans Jakob Schuffels, Dietrich Otto (von) Korff genannt Schmising (1651–1727). Aufschwörungsbuch fol. 26r, in: Kirche und Adel in Norddeutschland. Das Aufschwörungsbuch des Hildesheimer Domkapitels, hg. von Christian Schuffels/Peter Marmein/Thomas Scharf-Wrede, Regensburg 2011, S. 41–52, hier S. 47–51 (nicht auf der Höhe der Forschung); Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 59, S. 262 Anm. 33, S. 263 Anm. 41, S. 264 Anm. 55, S. 265 Anm. 59 f., S. 267 Anm. 74, S. 269 Anm. 83 sowie S. 269 Anm. 101 f. und 123; Müller, Bernward-Psalter (wie Anm. 3), S. 81 f.; Röcklein, Bernward (wie Anm. 3), S. 107 f.

⁶³ Zur liturgischen Verwendung von Bestandteilen des Kirchenschatzes vgl. die Hinweise bei Bernhard Gallistl, Bischof Bernwards Stiftung St. Michael in Hildesheim: Liturgie und Legende, in: Concilium medii aevi 14, 2011, S. 239–287, bes. S. 274–284, online-Version unter <http://cma.gbv.de/dr.cma,014,2011,a,12.pdf> (Stand 18. Juni 2011); Bernhard Gallistl, Die Kreuzreliquie Ottos III. und die Patrozinien an St. Michael, in: 1000 Jahre St. Michael (wie Anm. 1), S. 128–141, bes. S. 136–138.

⁶⁴ Vgl. Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 252 und Anhang 3.2., S. 257.

⁶⁵ Siehe unten mit Anm. 77.

⁶⁶ Designatio Reliquiarum Cathedralis ecclesiae Hildesiensis. Wolfenbüttel, Staatsarchiv, VII C Hs Nr. 32, fol. 57r: 20. *Sunt in choro duo ova Struthionum, quorum unum habet Reliquias de S. Gereone [nach Korrektur], et alias de legione Thebaeorum et quasdam innominatas, aliud est vacuum.* Vgl. hierzu allgemein Sebastian Bock, Ova Struthionis. Die Straußeneiobjekte in den Schatz-, Silber- und Kunstkammern Europas, Heidelberg 2005.

tes auch tatsächlich Verwendung fanden, gewiss höher gewesen sein muss. Die zweifelsohne ansehnliche Bibliothek von St. Michael, über deren Aufbewahrungsorte in dieser Zeit wir nichts Verlässliches wissen, rechnete man 1525 offenkundig also nicht zu den *Clenodia*.⁶⁷ Gleiches gilt – wohl wegen ihrer Größe – für die monumentale Bernwardsäule.⁶⁸ Nicht explizit aufgeführt ist im Inventar der 1492 restaurierte sog. Bernwardsstab aus St. Michael,⁶⁹ und unter den Kelchen wird im Unterschied zur historiographischen Tradition keiner mit dem Klosterstifter assoziiert.⁷⁰

⁶⁷ Zur mittelalterlichen Situation vgl. zuletzt Monika E. Müller, Die Bibliothek von St. Michael in Hildesheim im Spannungsfeld von Askese und Kultur, in: 1000 Jahre St. Michael (wie Anm. 1), S. 185–211; ausführlicher Monika E. Müller, Vom *armarium* zum Bibliotheksraum – Prozesse der Wissensordnung im mittelalterlichen Buchbestand von St. Michael in Hildesheim, in: Die Bibliothek des Mittelalters als dynamischer Prozess, hg. von Michael Embach/Claudine Moulin/Andrea Rapp (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften 3), Wiesbaden 2012, S. 115–146, hier S. 145 zu den Räumlichkeiten. – Von Monika Müller ist in Kürze eine Monographie zur mittelalterlichen Bibliothek von St. Michael zu erwarten. Zur nachmittelalterlichen Situation vgl. Hermann Seeland, Von alten Klosterbibliotheken in der Stadt Hildesheim (Zs. des Museums zu Hildesheim N. F. 4), Hildesheim 1952, S. 12–16.

⁶⁸ Vgl. Bernhard Gallistl, Die Bernwardsäule und die Michaeliskirche zu Hildesheim, Hildesheim 1993, mit Zusammenstellung der Quellen zum Standort; Michael Brandt, Bernwards Säule (Schätze aus dem Dom zu Hildesheim 1), Regensburg 2009; Schulz-Mons, Michaeliskloster 1 (wie Anm. 1), S. 481–487; zum Schicksal der Säule in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vgl. Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 252.

⁶⁹ Zum Abtsstab siehe oben bei Anm. 57. – Vgl. zum Bernwardsstab Michael Wolfson, in: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 2 (wie Anm. 6), Nr. VII-8, S. 454 f.; Wulf, Inschriften 2 (wie Anm. 6), Nr. 218, S. 440–442; Thomas Labusiak, Krümme des Bernwardstabes, in: Schätze im Himmel (wie Anm. 19), S. 346 f. – Mutmaßlich auf diesen Bischofsstab bezieht sich die Angabe *baculus* in der nach unbekannter handschriftlicher Vorlage von Leibniz gedruckten Abtschronik von St. Michael, welche mit Bernward beginnt und bis 1706 geführt ist. *Chronicon coenobii s. Michaelis in Hildesheim*, in: *Scriptores rerum Brunsvicensium* 2, hg. von Gottfried Wilhelm Leibniz, Hannover 1710, S. 399–403, hier S. 399: *Custodiuntur adhuc in hoc monasterio [scil. St. Michael] casula S. Bernwardi, miraculosa crux, biblia, duo candelabra, reliquiae et columna aerea, quam ipse fecit et posuit retro altare S. Crucis, portatile, baculus, columna marmorea, et hydria Canae Galilaeae sub magna corona in medio Ecclesiae nostrae.* Vgl. Horst Eckert, G. W. Leibniz' *Scriptores rerum Brunsvicensium*. Entstehung und historiographische Bedeutung (Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs 3), Frankfurt am M. 1971, S. 129; Giese, Textfassungen (wie Anm. 3), S. 59 Anm. 214; Schulz-Mons, Michaeliskloster 1 (wie Anm. 1), S. 171–173; Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 263 f. Anm. 41. – Den Bernwardsstab ebenso wie einen Tragaltar erwähnt auch Johann Jacke, *Designatio unnd Verzeichnuß [...]* Hildesheim, Dombibliothek, Hs 301, fol. 11 v, als Nr. 18 S. *Bernwardi Baculus ohne Obertheill* und als Nr. 22 *Portatile S. Bernwardi*. Dieses Verzeichnis legte Jacke zwischen 1634 und 1640 an. Vgl. hierzu Kratz, Dom 2 (wie Anm. 41), S. 31 und S. 85–88, bes. S. 86 mit Anm. 64; Seeland, Klosterbibliotheken (wie Anm. 67), S. 13 f., welcher die Handschrift irrig mit der Signatur „C 301“ zitiert. – Zu Jacke siehe bereits oben Anm. 19, 25–27, 39–41 und 45.

⁷⁰ Vgl. Wulf, Inschriften 2 (wie Anm. 6), Nr. + 18, S. 208 f.; zuletzt Giese, Testament (wie Anm. 3), S. 252, S. 266 Anm. 68 und Anhang 3.2., S. 257. – Es sei eigens vermerkt, dass das Schatzverzeichnis zwar insgesamt 14 (mit dem Nachtrag 15) Kelche nennt, aber keine Patene aufführt.

Von besonderem Interesse für die moderne Forschung sind naturgemäß jene Einträge im Schatzverzeichnis, welche sich mit heute noch erhaltenen Kunstwerken identifizieren lassen.⁷¹ Bedenkt man, wie vielen Gefahren die Stücke im Laufe der Zeit ausgesetzt waren, und gerade die zitierten Schilderungen von Johann Jacke und Jakob Böttcher werfen hierauf ja bedrohliche Schatten, so grenzt ihre Rettung an ein kleines Wunder. Nach der Aufhebung des Michaelisklosters kam sein ehemaliger Kirchenschatz überwiegend in den Besitz der katholischen Pfarrgemeinde, die nach St. Magdalenen übersiedelte. Heutigentags befinden sich die überkommenen Teile als Dauerleihgabe im Hildesheimer Dom-Museum. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind hiervon im Schatzverzeichnis von 1525 folgende Stücke erwähnt:

1. Das sog. Bernwardkreuz (Z. 5), heute Hildesheim, Dom-Museum, Inv. Nr. DS L 109.⁷²
2. Das Kopfreliquiar des heiligen Silvester (Z. 9) aus vergoldetem Kupfer von 1312 oder später, heute Hildesheim, Dom-Museum, Inv. Nr. L 1978-17).⁷³
3. Das vergoldete Armreliquiar des heiligen Bernward (Z. 11), heute Hildesheim, Dom-Museum, Inv. Nr. L 1978-2.⁷⁴
4. Der vergoldete Arm des heiligen Vincentius (Z. 12), heute Hildesheim, Dom-Museum, Inv. Nr. L 1978-1.⁷⁵

⁷¹ Eine systematische Analyse von kunsthistorischer Seite wäre wünschenswert, um diese Frage fundierter zu klären.

⁷² Vgl. Martina Pippal, in: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 2 (wie Anm. 6), Nr. VIII-34, S. 588 f.; Wulf, *Inschriften 2* (wie Anm. 6), Nr. 63, S. 282 f.; mit neuen Erkenntnissen zum Reliquienbestand des Kreuzes und weiterer Literatur Giese, *Urkunden* (wie Anm. 2), S. 40 und 64–66.

⁷³ Vgl. Wulf, *Inschriften 2* (wie Anm. 6), Nr. 80, S. 313–315.

⁷⁴ Vgl. Michael Brandt, in: *Schatzkammern auf Zeit* (wie Anm. 6), Nr. 39, S. 138–140; Michael Brandt, in: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 2* (wie Anm. 6), Nr. IX-22, S. 624. – Über die Wassersegnung mit einem Reliquienarm Bernwards berichtet ein Mirakel des Translationsberichts (freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Bernhard Gallistl, Hildesheim). *Narratio de canonisatione et translatione S. Berwardi*, in: *Scriptores rerum Brunsvicensium 1*, hg. von Gottfried Wilhelm Leibniz, Hannover 1707, S. 469–481, hier c. 16, S. 476 f.: *Miles quidam Vdalricus de villa Blithenem principalis Ecclesiae ministerialis, cum in oculo altero ex igne sacro tumescente, nihil eo videns gravissime torqueretur; ipso die translationis, aquam beati Pontificis brachio benedictam et intinctam sibi afferri devotius petivit eaque oculi tumorem liniens, mira celeritate visu recepto, et tumore laxato, sedavit dolorem. Postmodum de rei veritate requisitus, eo quo diximus ordine, remedium consecutum, lacrymis ubertim prae gaudio fluentibus, protestatus est.* Vgl. Giese, *Testament* (wie Anm.), Anhang 2., Nr. 7., S. 256. – Das Armreliquiar ist gleichfalls erwähnt in der *Narratio* (wie oben), c. 29, S. 478: *Erat in civitate Mindensi pauper quidam Henricus nomine, qui quadam infirmitate, scilicet sanguinis fluxu, graviter tactus, ita ut ex hoc mortem sibi jam vicinam adesse formidaret, tandem meritis beati Antistitis Bernwardi, qui Pastor et pater pauperum, communi vocabulo vocabatur, in vita sua, cui se hic pauper cum devotione et oblatione cerei commendaverat, gratiose sanatus est. Qui beneficii accepti non ingratus, hoc quod foverat ad altare sancti viri, scilicet Bernwardi, cujus in Brachio argenteo servatur particula, cum debita reverentia cereo accenso, multis videntibus et Deum laudantibus persolvit fideliter.*

⁷⁵ Vgl. Michael Brandt, in: *Schatzkammern auf Zeit* (wie Anm. 6), Nr. 40, S. 140; Wulf, *Inschriften 2* (wie Anm. 6), Nr. 242, S. 460 f.

5. Das Silberne Bernwardkreuz (Z. 15), heute Hildesheim, Dom-Museum, Inv. Nr. DS 6.⁷⁶
6. Die beiden Bernwardleuchter (Z. 17), heute Hildesheim, Dom-Museum, Inv. Nr. DS 9.⁷⁷
7. Die Bernwardkasel (Z. 41), heute Hildesheim, Dom-Museum, Inv. Nr. DS 83.⁷⁸

Mit den beiden Leuchtern und dem sog. Bernwardkreuz sind prominente Ausstattungsstücke aus der Gründungsphase erwähnt, welche bereits Eingang in die erste bildliche Dokumentation der Hildesheimer Kirchenschätze fanden, die Johann Ludwig Brandes als zwölfteilige Kupferstichserie nach 1724 unter dem Titel „Gloriosa Antiquitas Hildesina“ vorlegte.⁷⁹ Dieses unveröffentlicht gebliebene Werk hat gleichsam als Startschuss für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Gegenständen zu gelten. Mit diesem kurzen Ausblick in das beginnende 18. Jahrhundert ist zugleich die Frage nach dem Schicksal des Kirchenschatzes von St. Michael nach 1525 aufgeworfen. Sieht man von den noch erhaltenen Stücken ab, so ist bislang nur sehr wenig über diese Zusammenhänge bekannt, obwohl spätere Inventare existieren, deren Auswertung Licht ins Dunkel zu bringen verspricht. Das betrifft primär die noch unedierte Aufstellung von 1542, welche der Hildesheimer Rat veranlasste,⁸⁰ sowie die Katalogisierungsbemühungen von Johannes Jacke, der im Dienste einer Besitzstandswahrung und -restitution wiederholt zur Feder gegriffen hat, um einerseits die Vermögenswerte seines Konvents in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zu sichern, andererseits eine

⁷⁶ Vgl. Michael Brandt, in: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 2* (wie Anm. 6), Nr. VIII-31, S. 578–581; Wulf, *Inschriften 2* (wie Anm. 6), Nr. 14, S. 202–205; Schulz-Mons, *Michaeliskloster 1* (wie Anm. 1), S. 353–359; Charles T. Little, *Bernward Cross*, in: *Medieval Treasures from Hildesheim* (wie Anm. 7), Nr. 10, S. 48.

⁷⁷ Siehe bereits oben bei Anm. 58 und vgl. Michael Brandt, in: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 2* (wie Anm. 6), Nr. VIII-32, S. 581–584; Wulf, *Inschriften 2* (wie Anm. 6), Nr. 5, S. 183–185; Schulz-Mons, *Michaeliskloster 1* (wie Anm. 1), S. 360–386 und 480; Charles T. Little, *Bernward's Candlesticks (pair)*, in: *Medieval Treasures from Hildesheim* (wie Anm. 7), Nr. 11, S. 50.

⁷⁸ Vgl. Hans Jakob Schuffels, *Bernwardkasel*, in: *Kirchenkunst des Mittelalters. Erhalten und erforschen. Katalog zur Ausstellung des Diözesan-Museums Hildesheim*, hg. von Michael Brandt, Hildesheim 1989, S. 131–134; Regula Schorta, in: *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 2* (wie Anm. 6), Nr. VIII-33, S. 584–588; Giese, *Textfassungen* (wie Anm. 3), S. 90 f.

⁷⁹ Vgl. Andrea Groß, *Gloriosa Antiquitas Hildesina*, in: *Ego sum Hildensemensis* (wie Anm. 4), S. 398–405, hier zu Blatt zwölf der Serie S. 404.

⁸⁰ Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 4 (Register der auf Befehl des Rates verzeichneten und ihm überlieferten Kleinodien der Klöster, 1542) sowie Bestand 100-91 Nr. 6 (Inventar über die Urkunden des Klosters s. Michaelis, der Karthaus und des Stiftes s. Bartholomaei, 1542). Vgl. Meyer-Wilkens, *Quellen* (wie Anm. 6), S. 47 sowie 59 und siehe bereits oben Anm. 22.

vollständige Wiederherstellung des vorreformatorischen Besitzstandes zu erreichen.⁸¹

Fassen wir die Befunde abschließend kurz zusammen: Das hiermit erstmals edierte und gesamthaft ausgewertete niederdeutsche Schatzverzeichnis des Hildesheimer Michaelisklosters listet den Besitz von am 3. Mai 1525 in der Klosterkirche vorhandenen Kleinodien geordnet nach Aufbewahrungsorten auf. Es ist das älteste erhaltene für diesen Konvent. Seine Anfertigung wurde vom städtischen Rat erzwungen, welcher sich – finanziell durch die Stiftsfehde geschwächt – den Zugriff auf kirchliche Vermögenswerte sichern wollte. Im Unterschied zu den 1542/43 in einer Phase harter konfessioneller Auseinandersetzungen vom Rat veranlassten Inventarisierungsmaßnahmen in den Hildesheimer Gotteshäusern, von denen wiederum St. Michael betroffen war, standen somit finanzielle Interessen, nicht religiöse Motive im Vordergrund. Für die historische wie kunsthistorische Forschung besitzt das Schatzverzeichnis hohen Quellenwert, weil es Umfang, Zusammensetzung, Materialität und bisweilen auch Herkunft sowie Verwendung der Kleinodien für ein exaktes Stichdatum dokumentiert. Während der Löwenanteil der Objekte zu unbestimmtem Zeitpunkt verloren ging, haben sich einige der Stücke, insbesondere jene mit dem Klostergründer Bischof Bernward von Hildesheim in Verbindung zu bringende, bis heute erhalten und lassen sich unter den genannten identifizieren.

Anhang 1: Edition

Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 275, fol. 1r–1v, Papier, Einzelblatt (33,3 x 21,5 cm), von einer zeitgenössischen Hand⁸² datiert auf den 3. Mai 1525 und beidseitig beschrieben mit 38 (Vorderseite) und 18 Zeilen (Rückseite, der Rest der Seite ursprünglich frei gelassen), Spuren dreifacher Faltung. Eine zweite Hand aus der Mitte des 16. Jahrhunderts nahm an einer Stelle eine Textergänzung vor und schrieb auf die ursprüngliche Außenseite im dreifach gefalteten Zustand einen auf den 25. Juli 1542 datierten Nachtrag.⁸³

Die nachfolgende Transkription erfolgt buchstabengetreu. Abkürzungen werden dabei in runde Klammern gesetzt aufgelöst. Diese Auflösungen besitzen vielfach nur

⁸¹ Johann Jacke, *Designatio unnd Verzeichnuß [...]*. Hildesheim, Dombibliothek, Hs 301, fol. 11r–48v. Siehe bereits oben Anm. 69. – Zur inneren Ausstattung von St. Michael ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vgl. Renate Dürr, *Politische Kultur in der Frühen Neuzeit. Kirchenräume in Hildesheimer Stadt- und Landgemeinden 1550–1750* (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 77), Gütersloh 2006, S. 64–66.

⁸² Siehe oben Anm. 46.

⁸³ Siehe unten Anm. 130 und unten Variante d–e und g.

Vorschlagscharakter, weil man sich im Mittelniederdeutschen nicht sicher sein kann, ob beispielsweise eine Akkusativ- oder Dativergänzung vorliegt, die auch noch unterschiedlich ausführlich ausfallen kann (-em, -eme, -en). Solche Unsicherheiten bestehen auch bei anderen Abbrüviaturen. Die Interpunktion orientiert sich an den modernen Richtlinien des Deutschen. Großschreibung erfolgt gegen die Handschrift nur bei Eigennamen und nach einem Satzpunkt. Von mir stammende Textergänzungen sind in eckige Klammern gesetzt. Die Unterstreichungen der „Überschriften“ sind Hervorhebungen von mir, sie finden sich nicht in der Handschrift. Der Foliowechsel ist mit „/“ angegeben. Der Zeilenumbruch entspricht nicht demjenigen der Handschrift.

Michaelis: An(n)o d(omi)ni XVC vnd XXV in die⁸⁴ inuent(i)o(n)is sancte cruc(is) ys duth beschreuen(n)

In armario⁸⁵ reliquiaru(m):

Int⁸⁶ erst sunte Bernward(us)⁸⁷ sarck, vnuorseriget.

5 It(em) sunte Bernwardus cruce⁸⁸, vnuorseriget.

It(em) der elue(n) duse(n)t megede sarck⁸⁹ ane de suluer(e)n belde vn(de) ver^a sulueren engele, de in der seyde worde(n) dar aff ghenome(n).

It(em) vnser leue(n) vrowe(n) belde van suluer vn(de) vorguldet, vnuorsert.

It(em) sunte Syluesters⁹⁰ houet mit der krone(n) va(n) suluer vn(de) vorguldet.

10 It(em) twe arme(n)⁹¹ sunte Bernwardus, eyn va(n) suluer vn(de) eyn vorguldet.

It(em) sunte Vince(n)ci(us)⁹² arme vorguldet.

It(em) su(n)te Auctor(is)⁹³ armen van suluer.

It(em) sunte Clawes⁹⁴ arme van holte vn(de) vorsuluet.

15 It(em) noch eyn cruce⁹⁵ va(n) suluer, gemaket va(n) sunte Bernwardo.

It(em) noch ey(n) koppere(n) cruce vorguldet.

It(em) twe luchter⁹⁶, boue(n)⁹⁷ mit dren henden, va(n) su(n)te Bernw(ar)do gemaket.

⁸⁴ 3. Mai 1525.

⁸⁵ Armarium = Schatzkammer, zur Lage innerhalb der Kirche siehe oben mit Anm. 50.

⁸⁶ Mittelniederdeutsch int = verkürztes into = „in, hinein“; int erst = „zum Ersten“/„erstens“.

⁸⁷ Bischof Bernward von Hildesheim (993–1022), der Gründer von St. Michael, 1192/93 kanonisiert. Siehe zu seinem Sarkophag oben mit Anm. 59.

⁸⁸ Zum sog. Silbernen Kreuz Bernwards siehe oben mit Anm. 76.

⁸⁹ Zum Sarkophag der Gefährtinnen der heiligen Ursula siehe oben mit Anm. 56.

⁹⁰ Siehe oben mit Anm. 73.

⁹¹ Zu den Armreliquiaren Bernwards siehe oben mit Anm. 74.

⁹² Siehe oben mit Anm. 75.

⁹³ Zum heute verlorenen Armreliquiar des heiligen Auctor vgl. Wulf, *Inscripten 2* (wie Anm. 6), Nr. † 249, S. 464.

⁹⁴ Nikolaus.

⁹⁵ Zum sog. Bernwardskreuz siehe oben mit Anm. 72.

⁹⁶ Zu den beiden Bernwardleuchtern siehe oben mit Anm. 8, 58 und 77.

- It(em) V klene cruce mit eddelen steyne(n), su(m)mige⁹⁸ vorguldet vn(de)
 20 icht(es)welke⁹⁹ vorsuluert.
 It(em) eyn elpenbene(n) sarck.
 It(em) III kleyne schrine.
 It(em) eyne grote suluere(n) sacrame(n)te monstra(n)cien¹⁰⁰ vorguldet.
 It(em) eyne sac(ra)me(n)tes mo(n)stra(n)cien(n) vorguld(et), vn(de) hort
 25 den va(n) Gronaw¹⁰¹, vn(de) III kelke, vn(de) noch eyne klene suluere(n)
 mo(n)stra(n)cien vorguldet vn(de) eyne koppere(n) viaticu(m)¹⁰² vorguldet,
 ock den Gronawesk(en) tobehorich.
 It(em) ey(n) elpenbeine(n) schrineken, v(m)me her mit beld(en).
 It(em) noch V klene mo(n)strancien(n) va(n) suluer vn(de)^b vorguldet.
 30 It(em) eyn kleyn suluere(n) su(n)te Joha(n)nis belde, de voet¹⁰³ vorguldet.
 It(em) III middelmateske koppere(n) mo(n)strancien(n) vnde vorguldet.
 It(em) II houede van den X duse(n)t ridderen¹⁰⁴ in holte geuath vn(de) vorsuluert.
 It(em) eyn grot suluere(n) sacrame(n)t(is) mo(n)strancien(n) vn(de) vorguldet,
 den Lamme(n)springessche(n)¹⁰⁵ tobehorich.
 35 It(em) noch eyne suluere(n) sac(ra)me(n)t(is) mo(n)strancien(n), vp eyn dorp
 horende.
 It(em) III plenaria¹⁰⁶, beredt¹⁰⁷ mit suluer vn(de) velen eddelen steynen(n) vnde
 vorguld(et), vn(de) II suluere(n) appullen(n)¹⁰⁸.
 It(em) III suluere(n) kelke^c vnde vorguldet.
 40 It(em) achte kostlicke corp(or)alia¹⁰⁹ mit belden.
 It(em) su(n)te Bernwardus casell¹¹⁰.

⁹⁷ Mittelniederdeutsch „oben“.

⁹⁸ Mittelniederdeutsch „einige“.

⁹⁹ Mittelniederdeutsch „einige“.

¹⁰⁰ Eine Monstranz (von lateinisch *monstrare* = zeigen) ist ein liturgisches Schaugefäß, in welchem die konsekrierte Hostie zur Verehrung und Anbetung feierlich ausgesetzt wird.

¹⁰¹ Mutmaßlich die Gemeinde Gronau (Leine), südwestlich von Hildesheim.

¹⁰² Lateinisch „Wegzehrung“, hier als Äquivalent von ciborium oder pyxis = Aufbewahrungsbehälter für das Sakrament.

¹⁰³ Mittelniederdeutsch „Fuß“, hier im Plural.

¹⁰⁴ Die 10000 Ritter sind die Märtyrer der Thebäischen Legion.

¹⁰⁵ Kanonissenstift Lamspringe, südlich von Hildesheim.

¹⁰⁶ Ein Plenar (von lateinisch *plenus* = voll) bezeichnet als Sammelbegriff liturgische Handschriften bzw. Bücher, welche alle für die Feier der Messe notwendigen Texte (aus der Heiligen Schrift) umfassen.

¹⁰⁷ Mittelniederdeutsch, hier „ausgestattet“.

¹⁰⁸ Von lateinisch *ampulla*, mittelniederdeutsch „Kannen“, eine, um Wasser, eine, um Wein zum Altar zu tragen.

¹⁰⁹ Ein Korporale ist ein quadratisches Tuch, das während der Messfeier als Unterlage für Kelch und Hostienschale verwendet wird.

¹¹⁰ Kasel, liturgisches Gewand. Zur Bernwardskasel siehe oben mit Anm. 78.

- It(em) vp de(m) chore¹¹¹ im(m) hilg(en) sac(ra)me(n)t(is) huse eyn kleyne viaticum¹¹².
 Im(m) hoge(n)¹¹³ altar vp de(m) chore sint gewesen(n) IX klene kisten mit hilgedome. /
 It(em) vp dem gerhuse¹¹⁴, dar de prester antheyn¹¹⁵, sequu(n)t(ur)¹¹⁶.
 45 It(em) X suluere(n) kelcke vorguldet. Noch^d eyn(n) kelck^e, sunth¹¹⁷ der tid dar
 by gekomen(n).
 It(em) noch ey(n) kelck vp des heren cappellen(n)¹¹⁸.
 It(em) III wirckuate¹¹⁹, va(n) sunte Bernwardo gemaket, vn(de) is alchimisticu(m)
 werck.
 50 It(em) des her(e)n krone vn(de) des heren staff.¹²⁰
 It(em) des her(e)n suluere(n) cruce vorguldet, dat he in de(m) halse plecht to
 drege(n)de.¹²¹
 It(em) II hanske(n)¹²² mit grote(n) spange(n) vn(de) eddelen stene(n) vn(de) III
 ringen(n), vnde noch eyn agnus¹²³ dei dar bi.
 55 It(em) XXVI kostlicke koercappe(n)¹²⁴ mit knope(n)¹²⁵, spange(n), eddele(n)
 stene(n) vn(de) su(m)mige¹²⁶ mit parllen besticket.
 It(em) eyne witte cappel van damastick mit aller tobehoringe.
 It(em) eyne rode cappel van rodem sa(m)mit mit allem tobehoringe.
 It(em) eyne grone cappel van grone(m) sa(m)mit mit aller tobehoringe.
 60 It(em) eyn vorguld(et) casel mit II rocken.
 It(em) I witte(n) atlas casel mit twen rocken.
 It(em) XII casel, deme(n) thom(e)¹²⁷ festen^f anthuyt.
 It(em) noch vele ghemene casel, der men(n) dachlik(en) in de(n) ringe(n)¹²⁸

¹¹¹ Zur Ortsangabe „auf dem Chor im heiligen Sakramentenhaus“ siehe oben mit Anm. 51.

¹¹² Viaticum (auch ciborium oder pyxis) ist ein Aufbewahrungsgefäß für das Sakrament.

¹¹³ Zur Ortsangabe „im hohen Altar auf dem Chor“ siehe oben mit Anm. 52.

¹¹⁴ Mittelniederdeutsch *gerehus* = Sakristei; Nebenraum in einer Kirche, in welchem für den Gottesdienst Notwendiges aufbewahrt wird. Zur Ortsangabe „in der Sakristei, wo die Priester sich umkleiden“ siehe oben mit Anm. 53.

¹¹⁵ Mittelniederdeutsch „sich umziehen“.

¹¹⁶ Lateinisch, hier im Sinne von „das Nachfolgende“.

¹¹⁷ Mittelniederdeutsch *sent/sint/sunt* = „seit“.

¹¹⁸ Zur Ortsangabe „in der Kapelle des Herrn“, was mutmaßlich einen dem Abt vorbehaltenen Altar in der Priestersakristei bezeichnet, siehe oben mit Anm. 54.

¹¹⁹ Zu den vorgeblich von Bernward hergestellten Weihrauchfässern und ihrer Materialität siehe oben mit Anm. 55 und 64.

¹²⁰ „Des Herren Krone und des Herren Stab“ bezeichnet vermutlich die Mitra und den Stab des Abtes. Siehe oben mit Anm. 57.

¹²¹ Der Eintrag dürfte sich auf das Pectorale (Brustkreuz) des Abtes beziehen. Siehe oben mit Anm. 57.

¹²² Mittelniederdeutsch *hantsche/hantzke* = „Handschuh“.

¹²³ Agnus dei = Lamm Gottes, hier vielleicht ein Wachstüfelchen mit dem eingepprägten Relief des Gotteslamms, welches als Sakramentale galt.

¹²⁴ Mittelniederdeutsch „Chorgewänder“/„Chormäntel“.

¹²⁵ Mittelniederdeutsch „Knöpfen“.

¹²⁶ Mittelniederdeutsch „einige“.

¹²⁷ thome = tho deme.

¹²⁸ Mittelniederdeutsch „geringen“, „unbedeutenden“, hier im Sinne von „alltäglichen“.

65 feste(n) gebruket, van siden, sa(m)mit, vn(de) andere(n) siden wande, beide olt vn(de) nyge e(t) c(etera)¹²⁹.
Am^s dag[e]¹³⁰ Jacobi anno [MD]XLII^o syn dusse klenodien wedderumb(e)¹³¹ wü vorteke(n)t¹³² befund(en).

a) Korrigiert aus veor.

b) Es folgt ein durchgestrichener Buchstabe.

c) Nach Korrektur (aus kede? = Kette).

d) Noch – gekommen von späterer Hand ergänzt. Siehe dazu oben nach Anm. 48.

e) Mit Verweiszeichen von der Nachtragshand am linken Rand nachgetragen.

f) Nach Korrektur (aus Sesten?).

g) Am – befunden auf derselben Seite, der ursprünglichen Außenseite des Blatts im doppelt gefalteten Zustand, von späterer Hand, die auch den Zusatz (siehe oben Variante d) schrieb, nachgetragen. Siehe oben nach Anm. 48.

Anhang 2: Hochdeutsche Übersetzung des Schatzverzeichnisses

Michaelis[kloster]: Im Jahre des Herrn 1525, am Tag der Auffindung des Heiligen Kreuzes [= 3. Mai] ist das Nachfolgende aufgezeichnet.

In der Schatzkammer der Reliquien:

Erstens der Sarkophag des heiligen Bernward in unversehrtem Zustand.

Ebenso das Kreuz des heiligen Bernward in unversehrtem Zustand.

Ebenso der Sarkophag der elftausend Jungfrauen ohne die silbernen Bilder [= Figuren?] und die vier silbernen Engel, die an der Seite abgenommen wurden.

Ebenso das Bild [= eine Plastik?] unserer lieben Frau [= Maria] aus vergoldetem Silber in unversehrtem Zustand.

Ebenso das Haupt [= Kopfreliquiar] des heiligen Silvester aus vergoldetem Silber mit einer Krone.

Ebenso zwei Arme [= Armreliquiare] des heiligen Bernward, eines aus Silber und eines vergoldet.

Ebenso der vergoldete Arm [= Armreliquiar] des heiligen Vincentius.

Ebenso der Arm [= Armreliquiar] des heiligen Auctor aus Silber.

Ebenso der Arm [= Armreliquiar] des heiligen Nikolaus aus vergoldetem Holz.

Ebenso noch ein silbernes Kreuz, gemacht vom heiligen Bernward.

Ebenso noch ein Kreuz aus vergoldetem Kupfer.

Ebenso zwei Leuchter, oben mit drei Händen, gemacht vom heiligen Bernward.

¹²⁹ Mit diesem Schlusszeichen ist nicht etwa angedeutet, dass nachfolgender Text ausgelassen wurde, sondern dass der Text hiermit endet. Vgl. Karin Schneider, *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten*, 2. Aufl. Berlin 2009, S. 93.

¹³⁰ 25. Juli 1542.

¹³¹ Mittelniederdeutsch wedderumbe/wedderumme = „wiederum“.

¹³² Mittelniederdeutsch vorteken = „verzeichnen“.

Ebenso fünf kleine Kreuze mit Edelsteinen, einige vergoldet und einige versilbert.
Ebenso ein Sarkophag aus Elfenbein.

Ebenso drei kleine Schreine.

Ebenso eine große Sakramenten-Monstranz aus vergoldetem Silber.

Ebenso eine vergoldete Sakramenten-Monstranz, die denen von Gronau gehört, und drei Kelche, und noch eine kleine Monstranz aus vergoldetem Silber und ein Aufbewahrungsgefäß für das Sakrament aus vergoldetem Kupfer, ebenfalls den Gronauischen zugehörig.

Ebenso ein kleiner Schrein aus Elfenbein, ringsum mit Bildern [verziert].

Ebenso noch fünf kleine Monstranzen aus vergoldetem Silber.

Ebenso eine kleine Plastik des heiligen Johannes aus Silber, die Füße vergoldet.

Ebenso drei mittelgroße Monstranzen aus vergoldetem Kupfer.

Ebenso zwei Häupter [= Kopfreliquiare] von den 10000 Rittern [der Thebäischen Legion] in Holz gefasst [= aus Holz hergestellt] und versilbert.

Ebenso eine große Sakramenten-Monstranz aus vergoldetem Silber, welche den Lamspringeschen gehört.

Ebenso eine silberne Sakramenten-Monstranz, die auf ein Dorf gehört.

Ebenso drei Plenare, ausgestattet mit Silber und vielen edlen Steinen und mit Vergoldungen, und [außerdem] zwei silberne Kannen.

Ebenso drei Kelche aus vergoldetem Silber.

Ebenso acht kostbare Korporale mit Bildern [verziert].

Ebenso die Kasel des heiligen Bernward.

Ebenso auf dem Chor im heiligen Sakramentenhaus ein kleiner Aufbewahrungsbehälter für das Sakrament.

Ebenso im Hochaltar auf dem [West-]Chor sind neun kleine Kisten mit Heiligtümern [= Reliquien] gewesen.

Ebenso in der Sakristei, wo sich die Priester umziehen, das Nachfolgende:

Ebenso zehn Kelche aus vergoldetem Silber. Noch ein weiterer Kelch ist seit der Zeit [nämlich seit der Erstellung der Liste im Jahr 1525] hinzugekommen.

Ebenso noch ein Kelch in der Kapelle des Herrn [= auf dem Altar des Abtes?].

Ebenso drei Weihrauchfässer, gemacht vom heiligen Bernward, sie sind ein Produkt der Alchimie.

Ebenso des Herren Krone [= Mitra des Abtes?] und des Herren Stab [= der Stab des Abtes?].

Ebenso das Kreuz des Herrn aus vergoldetem Silber, das er um den Hals zu tragen pflegt [= das Pectorale des Abtes?].

Ebenso zwei Handschuhe mit großen Spangen und Edelsteinen und drei Ringen, und dabei noch ein Lamm Gottes.

Ebenso 26 kostbare Chorgewänder mit Knöpfen, Spangen [und] Edelsteinen und einige mit Perlen bestickt.

Ebenso ein weißer Chormantel aus Damast mit allem Zubehör.

Ebenso ein roter Chormantel aus rotem Samt mit allem Zubehör.
 Ebenso ein grüner Chormantel aus grünem Samt mit allem Zubehör.
 Ebenso eine vergoldete [= mit Goldfäden verzierte?] Kasel mit zwei Chorröcken.
 Ebenso eine weiße Kasel aus Atlas mit zwei Chorröcken.
 Ebenso zwölf Kaseln, die man anlässlich der [hohen] Kirchenfeste anzieht.
 Ebenso noch viele gewöhnliche Kaseln, die man täglich bei den alltäglichen Festen gebraucht, aus Seide [und] Samt und andere Seidengewänder, sowohl alte als auch neue, und die übrigen Dinge.
 Am Jakobstag [= 25. Juli] des Jahres 1542 sind diese Kleinodien wiederum wie verzeichnet vorgefunden worden.

Anhang 3: Register der zitierten Handschriften

Hannover, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Ms. F 5	Anm. 3
Hildesheim, Bistumsarchiv, Bestand Urkunden A VIII 1/1	Anm. 46
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 124/1	Anm. 46
Hildesheim, Dombibliothek, olim Hs 179l	Anm. 19
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 179 m	Anm. 19
Hildesheim, Dombibliothek, olim Hs 240	Anm. 4
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 240 a	Anm. 4
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 241	Anm. 4
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 271	Anm. 4
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 272 d	Anm. 4
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 287	Anm. 25
Hildesheim, Dombibliothek, olim Hs 287 a	Anm. 25, 41
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 297	Anm. 25, 28–32, 34 f., 39–41, 43, 45
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 301	Anm. 19, 69, 81
Hildesheim, Dombibliothek, Hs 1056	Anm. 25, 27, 39–41, 45
Hildesheim, Dombibliothek, Hs C 981	Anm. 26
Hildesheim, Dombibliothek, Hs J 58 X	Anm. 41
Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 50 Nr. 174 a	Anm. 26
Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 52 Nr. 10 a	Anm. 46
Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 4	Anm. 5, 22, 80
Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 5	Anm. 5, 22
Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 6	Anm. 22, 80
Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 275	Anm. 6, 82
Hildesheim, Stadtarchiv, Bestand 100-91 Nr. 291	Anm. 26
Münster, Universitäts- und Landesbibliothek, Sammlung Nordkirchen, Nk 224	Anm. 3
Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. VII, 16	Anm. 15
Wolfenbüttel, Staatsarchiv, VII C Hs Nr. 32	Anm. 3 f., 27, 41, 45, 66

Anhang 4: Abbildungen der Handschrift



